

# DIE GESCHICHTE DES CHINESISCHEN GELDES

## (VON DEN URANFÄNGEN BIS ZUR ERRICHTUNG DER CHINESISCHEN REPUBLIK)

VON LIAO BAO-SEING

- I. Einleitung
  - II. Vormetallgeld
    - A. Muschelgeld
    - B. Schildpattgeld
    - C. Perlen- und Jadegeld
    - D. Tuch-, Seide-, Ledergeld und Verbrauchsgüter als Tauschmittel
  - III. Metallgeld
    - A. Kupfergeld
      1. *Dau* und *bu* (Messer- und landwirtschaftliche Geräteform des Geldes)
      2. *Tsiën* (runde Geldform mit Ausschnitt in der Mitte)
        - a) vor der Tsin-Dynastie
        - b) Tsin- und Han-Dynastie
        - c) We-, Dsin- sowie Süd- und Nord-Dynastie
        - d) Sui- und Tang-Dynastie
        - e) Die Fünf Dynastien und die Sung-Dynastie
        - f) Yüan- und Ming-Dynastie
        - g) Tsing-Dynastie
      3. *Tung-yüan* (Rundform des Geldes ohne Ausschnitt in der Mitte)
    - B. Gold- und Silbergeld
      1. Von den ältesten Zeiten bis zur Tsin-Dynastie
      2. Tsin- und Han-Dynastie
      3. We- und Dsin- bis einschließlich Sui-Dynastie
      4. Tang- und Sung-Dynastie
      5. Yüan- und Ming-Dynastie
      6. Tsing-Dynastie
    - C. Eisen-, Zinn- und Bleigeld
      1. Han- bis Tang-Dynastie
      2. Tang-Zeit und die Fünf Dynastien
      3. Sung- bis Ende der Tsing-Dynastie
  - IV. Papiergeld
    - A. *Fe-tsiën* in der Tang-Dynastie
    - B. *Biën-tsiën* und *giau-dsï* in der Sung-Dynastie
    - C. *Guan-dsï* und *hui-dsï* in der Süd-Sung-Dynastie
    - D. Papiergeld in der Gin-Zeit
    - E. Papiergeld in der Yüan-Dynastie
    - F. Papiergeld in der Ming-Dynastie
    - G. Papiergeld und Banknoten während der Tsing-Dynastie
- Anhang: Chinesische Zeichen

## I. Einleitung

Über die Erfindung des Münzgeldes ist bei den meisten europäischen Nationalökonomien die Ansicht verbreitet, daß die ersten Münzen im 7. Jahrhundert v. Chr. in Lydien geprägt worden seien; ebenso wird häufig angenommen, daß das erste Papiergeld im Jahre 1668 n. Chr. durch die Bank von Stockholm in Umlauf gesetzt worden sei; aber nur wenige wissen etwas davon, daß die chinesischen Münzen und das Papiergeld Chinas vielleicht in noch älterer Zeit erfunden und benutzt worden sind.

Natürlich beruht die mangelnde Kenntnis der chinesischen Geldgeschichte zum großen Teil auf der Schwierigkeit, welche die chinesische Sprache den Europäern bereitet, und die noch immer eine große Rolle spielt, obwohl europäische Wissenschaftler seit Jahrhunderten in stets wachsendem Maße die chinesische Kultur bekannt gemacht haben.

Es gibt eine Reihe von Berichten über das chinesische Geld. Bereits bei Marco Polo finden sich die ersten Notizen. Später haben auch viele Sinologen darüber Mitteilungen gemacht. Sie sind jedoch meist nur von der numismatischen oder künstlerischen Seite an die Fragen herangetreten oder haben nur einen kleinen Ausschnitt der chinesischen Geldgeschichte bearbeitet oder nur eine einzige Stoffart des chinesischen Geldes zur Darstellung gebracht.

Die erste Anregung zu dieser Arbeit verdankt der Verfasser seinem Lehrer, Professor Dr. W. Gerloff, der bei seinen Forschungen über die Entstehung des Geldes und die Anfänge des Geldwesens (vgl. das gleichnamige, kürzlich erschienene Buch) nachdrücklich auf die unerschöpfliche Fundgrube hinwies, welche die chinesische Geschichte für die Klärung des Ursprungs des Geldes und die Entstehung der Geldwirtschaft bedeutet.

Nachdem ich mich zunächst veranlaßt sah, einzelnen Fragen nachzugehen, die Professor Gerloff in seinem Buch berührt, wurde ich von dem Stoff so gefesselt, daß ich mich entschloß, den Dingen weiter nachzuforschen. Das Ergebnis dieser Studien lege ich nunmehr der Öffentlichkeit vor.

Der Verfasser beschäftigt sich in der vorliegenden Arbeit mit der Geschichte des chinesischen Geldes von den allerersten Anfängen bis zur Gründung der Chinesischen Republik im Jahre 1912. Er verfolgt dabei die Absicht, den an diesem Stoff interessierten Sinologen wie auch den Nationalökonomien das historische Material nahezubringen und damit Anregungen für die Erweiterung der Geldtheorie zu liefern. Der Verfasser hat sein Material den verschiedenen Urquellen der Geschichte und Literatur Chinas entnommen und beabsichtigt, durch eine genaue Angabe der angezogenen Texte das Eindringen in die mannigfaltigen Gebiete und Fragen zu erleichtern und zur Durcharbeitung des Stoffes anzuregen. Ein Verzeichnis der Eigennamen und termini technici in chinesischer Schrift befindet sich im Anhang, um die Transkriptionsschwierigkeiten auszugleichen.

Wir müssen jedoch an dieser Stelle die bedauerliche Bemerkung einfügen, daß die alten klassischen Bücher durch die gewaltsame Anti-Gelehrten-

Politik des Tyrannenkaisers Schi Huang Di<sup>1</sup> (246—210 v. Chr.), des ersten Herrschers aus der Tsin-Dynastie<sup>2</sup>, eine sehr empfindliche Einbuße erlitten haben. Der Tyrannenkaiser Schi Huang Di ist in Europa durch die Errichtung der Großen Chinesischen Mauer bekannt geworden; er ließ, um seine Gewaltherrschaft für alle Zeiten zu befestigen, die klassischen Bücher, welche die Tyrannei verdammten, verbrennen und die Gelehrten lebendig begraben. Erst nach seinem Tode und nachdem sein Sohn Hu Hai<sup>3</sup> nach nur dreijähriger Regierung im Jahre 207 v. Chr. von der aufsteigenden Han-Dynastie<sup>4</sup> gestürzt worden war, konnten die in Verstecken aufbewahrten und so vor dem Verbrennen geretteten klassischen Bücher wieder zum Vorschein gebracht werden. Es ist jedoch klar, daß durch die Bücherverfolgung die alten Werke großen Schaden erlitten hatten und zum Teil erst wieder in einer späteren Zeit vervollständigt oder ergänzt worden sind.

Hinsichtlich der Entstehung des Geldes wurde bisher von den meisten Nationalökonomen behauptet, daß es sich in der Zeit der Tauschwirtschaft herausgebildet habe. Auch der große Philosoph Aristoteles vertrat die Meinung, daß das Geld in der Tauschwirtschaft zur Beseitigung der Schwierigkeiten des unmittelbaren Tausches durch menschliche Übereinkunft entstanden sei. Aber bereits vor der ausgebildeten Tauschwirtschaft gab es Schmuck und relativ seltene Gegenstände, die als Geschenk oder Tribut benutzt worden sind. In einem alten chinesischen Sprichwort heißt es, daß jemand, der ein Geschenk erhält, auch wieder ein Geschenk dafür geben soll. Obwohl eine solche Gabe formell als freiwillige Schenkung angesehen werden kann, so war doch in Wirklichkeit eine Gegengabe zu leisten, und wir könnten auch hier von einer Art Tausch sprechen. Wir können uns vorstellen, wie klein der Schritt war, der von diesem Schenken zu einer Wirtschaftsform führte, in der man gegenseitig ständig Güter austauschte. In diesem Sinne hat Gerloff seine neue Theorie über die Entstehung und Anfänge des Geldes aufgestellt. Er kommt zu der Anschauung, daß Geld älter ist als die Tauschwirtschaft; es entsteht bereits in der primitiven Gesellschaft als Hort- oder Schatzgeld. Dieses wird entweder bei seltenen Anlässen für gesellige und politische Leistungen (Brautkauf, Tribute, Bußzahlungen usw.) herangezogen oder findet einfach als Prunk- oder Schmuckgeld usw. seine Verwendung. „Wo immer sich ein Güterverkehr entwickelt — Geschenk, Gabe, Buße, Opfer auf der einen, Bewirtung und Verteilung auf der andern Seite — da sind die Voraussetzungen für die Entstehung eines Geldes gegeben, das heißt, eines Gutes, das den Charakter eines allgemein geschätzten und beliebten Entgeltsmittels gewinnt. Dort liegen gewisse Anfänge der Entstehung des Geldes“ (Gerloff, Die Entstehung des Geldes und die Anfänge des Geldwesens, S. 18). Als ein nächster Schritt tritt dann das Geld in der allgemeinen Tauschwirtschaft auf, in der es nach der Meinung der meisten Ökonomen erst seine Entstehung haben soll. Gerloff bezeichnet das Geld dieser, seiner zweiten, Wirtschaftsstufe als Handels- oder Tauschmittelgeld. Allseitig übereinstimmend steht fest, daß die Einführung von Metallgeld in der Zeit der allgemeinen

Tauschwirtschaft erfolgt ist. Soviel sei hier über die Entwicklungsstufen der Geldentstehung gesagt.

Die Einführung des Metallgeldes in China hat nach den alten einheimischen Quellen nichts mit der wirtschaftlichen Entwicklung zu tun, sondern ist ausschließlich der sozialen Fürsorge der Weisen zu verdanken. Nach der Behauptung von Guan Dsi<sup>5</sup> aus der Dschou-Dynastie<sup>6</sup> gab es in der Hia-Dynastie<sup>7</sup>, zur Zeit des Kaisers Yü<sup>8</sup> (2205—2198 v. Chr.), in China eine große Überschwemmung. Im 5. Jahre seiner Regierung, also 2201 v. Chr., hatten viele Menschen keine Reissuppe mehr zu essen und waren in solcher Notlage, daß sie ihre Kinder verkaufen mußten. Kaiser Yü befahl daher, die Goldminen von Li-schan<sup>9</sup> auszubeuten und Geld zu prägen, um die Notleidenden wieder frei zu machen. Als Kaiser Tang<sup>10</sup> (1783—1754 v. Chr.) aus der Schang-Dynastie<sup>11</sup> die Regierung übernahm, herrschte eine große Dürre. Im 7. Jahre seiner Herrschaft (1777 v. Chr.) war die Bevölkerung wiederum gezwungen, ihre Kinder zum Verkauf anzubieten; der Kaiser ließ deshalb die Goldminen von Dschuang-schan<sup>12</sup> erschließen und Geld prägen, um so eine zusätzliche Kaufkraft zu schaffen und die Hungersnot zu überwinden (vgl. Guan Dsi, Kapitel King Dschung<sup>13</sup> 8, Bd. 22, S. 9; Ausgabe in der Sammlung Si Bu Tsung Kan Dsi Bu<sup>14</sup>). Wenn die hier angeführten Mitteilungen auf Wahrheit beruhen, müssen wir sagen, daß die Entstehung des Goldgeldes auf soziale Maßnahmen zurückzuführen ist, bei denen man das Geld als Mittel einsetzte, um vorhandene Not zu bekämpfen, das heißt: mit Hilfe dieses Goldgeldes sollten Lebensmittel aus anderen Gebieten, die von der Katastrophe nicht betroffen waren, eingeführt werden.

Wir haben diese Arbeit in Übereinstimmung mit der Entstehung des chinesischen Geldes in drei Kapitel gegliedert, nämlich in das Vormetallgeld, das Metall- und das Papiergeld. Im ersten Kapitel behandeln wir Muschel-, Schildpatt-, Perlen- und Jadegeld; das sind Geldarten, die früher als das Metallgeld entstanden sind. Tuch, Seide und Felle, bzw. Leder und andere Verbrauchsgüter wurden in alter Zeit als Tauschmittel benutzt, ehe es noch Metallgeld im Umlauf gab. Unsere Einteilung bezieht sich auf die Entstehungszeit der einzelnen Geldarten, nicht auf deren vorübergehende Verwendung in späteren Epochen der Geldgeschichte Chinas. Wenn wir die Verwendung einzelner Geldarten in den verschiedenen Zeitaltern untersuchen wollten, dann müßten wir feststellen, daß z. B. in der Dschou-Dynastie<sup>6</sup> (1134—247 v. Chr.) gestempeltes Tuchgeld im Verkehr gewesen sein soll, obwohl das Tuch als Tauschmittel, wie wir oben sagten, bereits einer viel früheren Epoche angehörte. Felle und Leder sind in China in sehr alter Zeit als Tributgeschenke oder Tauschmittel benutzt worden, aber erst in der Han-Dynastie<sup>4</sup> (119 v. Chr.) finden wir eigentliches Ledergeld. Dies ist jedoch damals nur eine kurze Zeit lang während einer schwierigen Finanzperiode als Notgeld in Geltung gesetzt worden. Gewebtes Seidengeld finden wir in der Gin-Zeit<sup>15</sup> (1122 n. Chr.); es existierte damals nicht mehr, wie in längst vergangenen Zeiten, als Tauschmittel, sondern hatte die Funktion von Papiergeld inne.



In der Geldgeschichte Chinas finden wir einige besondere Merkmale. Diese lassen sich durch die geographische Lage des Landes und seine kulturellen sowie wirtschaftlichen Verhältnisse erklären.

1. Seitdem China Metallgeld benutzte, bestand sehr oft — entweder öffentlich oder inoffiziell, sei es für das ganze Land oder nur für bestimmte Gebiete — ein Bi- oder sogar Polymetallismus. Der Ausdruck Polymetallismus ist bisher in der Nationalökonomie nicht üblich, da es kaum ein Land geben dürfte, das, wie China, gleichzeitig mehr als zwei Währungsmetalle benutzte. Wir können jedoch für solchen Währungszustand keinen treffenden Ausdruck prägen; unter Polymetallismus verstehen wir also eine Geldverfassung, die über mehr als zwei Währungsmetalle verfügt. Wir möchten ausdrücklich betonen, daß es sich hier nicht etwa um Scheidegeld handelt, wie es z. B. in der Vorkriegszeit neben dem Goldwährungsgeld Deutschlands noch Silber-, Nickel- und Kupfer-Scheidgeld gab. In China dagegen gab es bis zur Prägung des chinesischen Silber-*yüan* im 19. Jahrhundert kein Scheidegeld. Die Werteinheiten der Münzen war *tsien*<sup>16</sup> oder *wen*<sup>17</sup> (= cash). Es existierten häufig große Münzen, die ein Mehrfaches der *wen*-Einheit betrugten. Außerdem finden wir auch die Ausdrücke *guan*<sup>18</sup> oder *min*<sup>19</sup>, womit eine Geldschnur von tausend *wen*-Einheiten bezeichnet wurde. Gold und Silbergeld rechnet man nach der Gewichtseinheit *gin*<sup>20</sup> (= 16 *liang*<sup>21</sup>) oder *i*<sup>22</sup> (= 24 *liang*) oder *liang*. Die Wertrelation zwischen den verschiedenen Metallgeldarten war aber festgesetzt. Diese selbst galten zeitweise alle als Kurantgeld, das heißt, sie waren im Umlauf unbeschränkt und mußten in jeder Höhe in Zahlung genommen werden. Scheidegeld dagegen gilt nur bis zu einer gewissen Höhe als gesetzliches Zahlungsmittel, weil es stets unterwertig ist. Der Stoffwert des Scheidegeldes bleibt also hinter seinem Nennwert zurück. In China benutzte man während der Dschou-Dynastie<sup>6</sup> z. B. zwei Währungsmetalle als Geldstoff, nämlich Gold und Kupfer. Unter der Han-Dynastie<sup>4</sup> hatte man Kupfer-, Silber- und Goldgeld. In der späteren Han-Dynastie<sup>4</sup> verwendete man außerdem noch Eisengeld.

2. Kupfer und Eisen wurden immer in geprägtem Zustande als Geld verwendet, Gold ist jedoch, obwohl es eine bestimmte Form hatte, stets als Gewichtsgeld oder pensatorisches Zahlungsmittel gebraucht worden. Silber dagegen ist sowohl als geprägtes Geld wie als pensatorisches Zahlungsmittel im Umlauf gewesen. Obwohl die Regierung das Wertverhältnis zwischen den einzelnen Metallen festzusetzen pflegte, so ist dasselbe doch selten beständig geblieben. Es wurde entweder durch die Marktlage beeinflußt, oder es geschah ziemlich häufig, daß die Regierung von sich aus das Wertverhältnis neu bestimmte.

3. Obwohl Kupfer in China meist als Hauptgeldstoff diente und seit der Späten Han-Dynastie<sup>4</sup> in steigendem Maße beansprucht wurde, so herrschte, da insbesondere durch die Ausbreitung des Buddhismus Kupfer für Statuen und Kultgegenstände stärker benötigt wurde, fast immer eine große Kupferknappheit, denn Kupferminen standen nicht in genügender Weise zur Verfügung.

Aus diesem Grunde wurden Eisengeld, Münzen aus einem Gemisch von Kupfer, Zinn und Blei und später sogar auch Papiergeld eingeführt.

Bis zur Han-Dynastie<sup>4</sup> gab es relativ viel Gold. Seit der Süd- (419—588 n. Chr.) und Nord- (395—580 n. Chr.) Dynastie machte sich jedoch auch eine Knappheit an Gold stark bemerkbar. Auch hier ist festzustellen, daß auf der Verbraucherseite Goldschmuck und Goldgegenstände mit steigendem kulturellen Lebensstandard entsprechend mehr nachgefragt wurden, während die Produktion nicht anstieg. Silbergeld begann man in China erst in der Han-Dynastie<sup>4</sup> zu benutzen, als das Gold bereits immer schwieriger zu erlangen war. Seit dieser Zeit hat Silber als Geldstoff eine wichtige Rolle gespielt.

4. Im Laufe der chinesischen Geldgeschichte treten verschiedentlich Papiergeldarten auf, die einlösbar waren, und solche, die während einer bestimmten Geltungsdauer nicht eingelöst werden konnten oder immer in Geltung bleiben sollten. Zeitweise, z. B. in der Yüan-Dynastie<sup>23</sup> (1277—1367 v. Chr.), war das Papiergeld sogar das einzige gesetzliche Zahlungsmittel, während Münzen und Edelmetalle im Umlauf verboten waren. Das Papiergeld erhielt seinen Wert durch die staatliche Anerkennung oder, wie Knapp es ausdrückt, durch die Proklamation des Staates. Das uneinlösbare Papiergeld verfügte über einen nominellen Wert, der natürlich seinem Stoffwert keineswegs entsprach. Damit fand also die nominalistische Theorie bereits in diesen Zeiten in China Anwendung.

5. Innerhalb Chinas sind oft nicht nur zu gleicher Zeit verschiedenerlei Metallarten als Geld benutzt worden, sondern es gab einzelne Gebiete, in denen, ihren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen entsprechend, nichtmetallisches Geld aus uralten Zeiten weiter benutzt wurde. So z. B. hatte die Yünnan-Provinz<sup>24</sup>, die von Miao-dsi<sup>25</sup>-Stämmen bewohnt war, in der Ming-Dynastie<sup>26</sup> (1368—1643 n. Chr.) immer noch Muschelgeld, das man in anderen Gebieten des chinesischen Reiches bereits nach der Zeit des Kaisers Wang Mang<sup>27</sup> (9—22 n. Chr.) nicht mehr kannte.

6. Es ist außerordentlich interessant, festzustellen, daß die Geldgeschichte Chinas in einer verhältnismäßig frühen Zeit Beispiele für eine Art von Offenmarktpolitik liefert, die sich in England als dem ersten europäischen Lande erst vor dem Weltkriege ausbreitete und in der übrigen Welt sogar erst in den Nachkriegsjahren anerkannt wurde. Nach dem gleichen Grundsatz, den die heutige Offenmarktpolitik anwendet, ist in China während der Sung-Dynastie<sup>28</sup> (960—1276 n. Chr.), in einer allerdings noch nicht so hochentwickelten Form wie heutzutage, mit dem Papiergeld eine Währungspolitik ausgeübt worden. Wenn beispielsweise zuviel Papiergeld in Umlauf war, sein Wert dadurch abzusinken begann und der Warenpreis gleichzeitig anstieg, versuchte die kaiserliche Regierung mit Hilfe von Gold, Silber, Kupfermünzen und Wertpapieren (Mönchsdiplomen) das Papiergeld zurückzukaufen und so den Papiergeldwert wieder zu stabilisieren.

Schließlich bietet auch die chinesische Geschichte, übereinstimmend mit der Geldgeschichte der übrigen Welt, zahlreiche Beispiele für die Aufhebung der

geordneten Geldpolitik der Friedensjahre durch außerordentliche Kriegserfordernisse. Die Geldverwirrungen, die bei den verschiedenen Dynastien ziemlich oft in Erscheinung traten, standen immer mit irgendwelchen Kriegsmaßnahmen im Zusammenhang. Gleichgültig, ob es sich dabei darum handelte, daß sich China gegen eine Invasion verteidigte, oder ob einzelne Herrscher eine Expansionspolitik betrieben, gleichgültig, ob die Herrscher siegten oder besiegt wurden, stets mußten wegen der hohen Militärausgaben immer größere Mengen von Geld in Umlauf gebracht, bzw. der Feingehalt des umlaufenden Geldes verschlechtert oder uneinlösbares Papiergeld herausgegeben werden, um die unproduktiven Sonderkosten zu decken. Insbesondere bemerken wir dies während der Sung-Dynastie<sup>28</sup>, als sich China gegen die Mongolen<sup>29</sup> und Tataren<sup>30</sup> verteidigen mußte. Auch unter der Yüan-Dynastie<sup>23</sup>, als die mongolischen Herrscher für ihre Expansionspolitik stets steigende Mengen von Papiergeld herausgaben, finden wir die gleichen Geldverwirrungen. Solche Erscheinungen des Geldwesens traten in Friedenszeiten nur außerordentlich selten ein.

## II. Vormetallgeld

### A. MUSCHELGELD

Aus den verschiedenen alten Quellen läßt sich ersehen, daß China in alter Zeit Muschelgeld benutzt hat. Unter den Muschelarten gibt es eine besondere, die man in Deutschland allgemein Kauri-Muschel und wissenschaftlich *Cypraea moneta* nennt; diese Muscheln haben fast dreieckige Schalen und sind ziemlich dick; die Oberfläche ist weiß. Die Schale hat einen Glanz wie Porzellan und ist an der Öffnungsseite ein wenig nach innen gewölbt und mit Zahnmuster versehen. Solche Muscheln stammen vom Meeresufer.

Bevor die Menschen Ton und Bronze entdeckt hatten, verwendeten sie die Muscheln beim Wassertrinken als Gefäß. Da es Muscheln, die so groß waren, daß sie das Trinkbedürfnis von einem oder zwei Menschen erfüllen konnten, nur an der Meeresküste oder an großen Seen gab, tauschten die Bewohner dieser Gegenden, die vom Fischfang lebten, solche Muscheln gegen Tiere oder Tierfelle bei den Jägervölkern, die im Innern des Landes, fern von der Meeresküste, wohnten. Nachdem man Tonerde gefunden, wurden Gefäße daraus als Wasserbehälter benutzt. Die Auffindung des Tons gelang den Menschen jedoch erst in der jüngeren Steinzeit, während Muscheln bereits in der Fischer- und Jägerzeit als Trinkgefäße im Gebrauch gewesen sind. In diesem langen Zeitraum hatten sich die Menschen derart an den Gebrauch von Muscheln gewöhnt, daß man sie, wenn auch mit geminderter Wertschätzung, weiter als Geld beibehielt und in der Nomaden- wie auch vorübergehend noch in der Agrarzeit als Geld verwendete. Später gebrauchte man allerdings nicht mehr so große Exemplare wie früher, sondern achtete mehr auf eine hübsche Form, die sich auch bequem transportieren ließ.



Das chinesische Zeichen *be*<sup>31</sup> (= Muschel) wird im Buche Schuo-wen<sup>32</sup> in folgender Weise erklärt:

*Be* (= Muschel) ist ein Schalentier, das im Meere lebt. Wenn es sich auf dem Lande aufhält, nennt man es *biau*<sup>33</sup>, wenn es sich im Wasser befindet, nennt man es *han*<sup>34</sup>. Das chinesische Zeichen ähnelt dem Bilde einer Muschel. In alter Zeit galten Muscheln als Geld und Schildpatt als kostbare Sache. Zur Tsin<sup>2</sup>-Zeit (246 v. Chr.) wurden die Muscheln abgeschafft (vgl. Schuo Wen Gië Dsi Gu Lin<sup>35</sup> von Ding Fu-bau<sup>36</sup>, Bd. 6b, S. 2741).

Liang Ki-tschau<sup>37</sup> teilt mit: Nachdem Fu Hi<sup>38</sup> (ca. 4477 v. Chr.) das Chinesische Reich im oberen Gebiet des Gelben Flusses (Huang-ho<sup>39</sup>) gegründet hatte, ließ er Tschën<sup>40</sup> als Hauptstadt aufbauen, die im heutigen Tschëndscho-fu<sup>41</sup> in der Provinz Honan<sup>42</sup> gelegen ist. Seit dieser Zeit begann die Bevölkerung allmählich weiter am Gelben Fluß entlang nach Osten zu ziehen, bis sie in die fruchtbaren Gebiete der Meeresküste gelangte. Shen Nung<sup>43</sup> (ca. 3217 v. Chr.) gründete die Hauptstadt Kü-fu<sup>44</sup>, die jetzt Gun-dschou-fu<sup>45</sup> heißt und in der heutigen Provinz Schantung<sup>46</sup> liegt. Kaiser Yau<sup>47</sup> (2357 v. Chr.) errichtete die Hauptstadt Tau<sup>48</sup>, jetzt Tschau-dschou-fu<sup>49</sup> genannt, die sich ebenfalls in der Provinz Schantung<sup>46</sup> befindet. In dieser Gegend gab es damals gleichzeitig Fischer, Jäger und Ackerbauer. Nach alter Gewohnheit wurden immer noch Muscheln gesammelt, die man, als sich später der Tauschverkehr stärker entwickelte, als allgemeine Tauschmittel anerkannte. Man kann also behaupten, daß China in jener frühen Zeit eine Muschelwährung hatte (vgl. Dschung Guo Gu Dai Bi Tsai Kau<sup>50</sup>: „Die Untersuchung des chinesischen Geldstoffes in früher Zeit“, von Liang Ki-tschau, in dem Sammelwerk Yin Bing Schi Tsung Dschu<sup>51</sup> 5, Bd. 2, S. 3).

Als in späterer Zeit viele solcher Muscheln im Innern des Landes gefunden wurden, stritt man sich zunächst über deren Herkunft. Einzelne Forscher behaupteten, die Muscheln stammten aus dem Gelben Fluß. Dagegen schrieb jedoch zum Beispiel Guo Mo-jo<sup>52</sup>: „Die Muscheln, die ich in Abbildungen, Beschreibungen und in Wirklichkeit gesehen habe, sind tatsächlich Meeresmuscheln, das heißt, wissenschaftlich ausgedrückt *huo-be*<sup>53</sup> (*Cypraea moneta*). Diese Muscheln können unmöglich aus dem mittleren Teil des Gelben Flusses stammen. Obwohl man die Muscheln zuerst eine Zeit lang als Halsschmuck benutzte, so müssen sie später von der Küstenbevölkerung durch Tausch oder Raub in das Innere des Landes gekommen sein“ (vgl. Dschung Guo Gu Dai Schë Hui Yen Giu<sup>54</sup>: „Untersuchungen über die Gesellschaft in der frühen Zeit Chinas“, von Guo Mo-jo, Kapitel 3, S. 254).

Wenn wir die Bücher der älteren Geschichte und Literatur Chinas studieren, können wir einwandfrei feststellen, daß in uralten Zeiten in China Muscheln als Geld benutzt worden sind. Im Schi-gi<sup>55</sup> heißt es z. B.: Muscheln gab es als Geld bereits vor der Zeit von Gau Sing-schi<sup>56</sup> (2435 v. Chr.); allerdings existieren darüber keine Berichte. Zur Zeit von Yü Schun<sup>57</sup> (2255—2206 v. Chr.) und Hia<sup>7</sup> (2205—1784 v. Chr.) gebrauchte man ebenfalls Muscheln als Geld (vgl. Kin Ding Schi Gi<sup>58</sup> von Si-ma Tsiën<sup>59</sup> in der Han-Dynastie<sup>4</sup>,

Bd. 30, SS. 18/19; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Erh Schi Si Schi<sup>60</sup>). Auch Huan Kuan<sup>61</sup> in der Han-Dynastie<sup>4</sup> behauptet: „In der Hia-Zeit<sup>7</sup> sind Muscheln bereits als Geld verwendet worden. Die Erziehung wechselt je nach der Sitte, das Geld verändert sich entsprechend der Gesellschaft. Hia Hou<sup>62</sup> (2205—2198 v. Chr.) benutzte *hüan-be*<sup>63</sup> (Muscheln)“ (vgl. Yen Tië Lun<sup>64</sup> von Huan Kuan<sup>61</sup>, Bd. I, S. 13; Ausgabe der Sammlung Si Bu Tsung Kan Dsi Bu<sup>14</sup>).

Im Buche Schang-schu<sup>65</sup> wird im Kapitel Pan Geng Piën<sup>66</sup> mitgeteilt: „Ich habe einen Untertanen, der die Politik in Ordnung zu bringen hat und bereits unter meinem Vater und Großvater tätig war. Er denkt jedoch nicht an die vollkommene Zuverlässigkeit, sondern nur an Muscheln und Jade, das heißt: er huldigt der Habsucht“ (vgl. Schang-schu<sup>65</sup>, Kapitel 5, S. 6; Ausgabe der Sammlung Si Bu Tsung Kan Ging Bu<sup>67</sup>). Dieses älteste Geschichtsbuch der Welt wurde in der Han-Dynastie<sup>4</sup> neu zusammengestellt, nachdem der Tyrannenkaiser Schi Huang Di<sup>1</sup> in der Tsin-Dynastie<sup>2</sup> die klassischen Bücher hatte verbrennen lassen. Der Kaiser Wen Di<sup>68</sup> (179—158 v. Chr.) in der Han-Dynastie<sup>4</sup> sandte Tschau Tso<sup>69</sup> zu dem Gelehrten Fu Scheng<sup>70</sup> in Dsi-nan<sup>71</sup> (in der Provinz Schantung<sup>46</sup>), der damals bereits über neunzig Jahre alt war, und ließ ihn bitten, das Buch Schang-schu zu suchen. Fu Scheng<sup>70</sup> aber hat dem Tschau Tso<sup>69</sup> achtundzwanzig Kapitel aus dem Schang-schu auswendig vorgetragen. Später wurde von Lu Gung Wang<sup>72</sup> in dem alten Wohnhaus des Kung Dsi<sup>73</sup> (Konfuzius) das Schang-schu<sup>65</sup> auf Bambusstreifen in *ko-dou-wen*<sup>74</sup> (= alter Schrift) aufgefunden. Es enthielt einunddreißig Kapitel mehr als die mündliche Überlieferung des Fu Scheng<sup>70</sup>. Die insgesamt neunundfünfzig Kapitel des Schang-schu<sup>65</sup> wurden später von Kung An-guo<sup>75</sup> in der Han-Dynastie<sup>4</sup> eingehend behandelt und von Kung Ying-da<sup>76</sup> in der Tang-Dynastie<sup>77</sup> kommentiert. Die oben zitierte Stelle bezieht sich auf die Yin-Zeit<sup>78</sup>, die Regierungsjahre des Kaisers Pan Geng<sup>79</sup> liegen zwischen 1401 und 1374 v. Chr. Wir erfahren aus der angezogenen Stelle, daß Muscheln schon in der Yin-Zeit<sup>78</sup> als Geld benutzt worden sind.

Wie wir schon sagten, dienten die Muscheln zunächst als Gefäße und Halschmuck. Letzteren nannte man *pong*<sup>80</sup>, d. h. Muscheln, die auf einer Schnur aufgereiht waren. Das chinesische Zeichen *pong*<sup>80</sup> gleicht auf den Schildpatt-Inschriften (= *gia-gu-wen*<sup>81</sup>) dem Abbild eines Halsschmuckes (Bild *a*), (vgl. Guë Gia Schou Gu Wen Dsi<sup>82</sup> von Lin Tai-fu<sup>83</sup>, S. 22, vierte Abbildung, 1921). Guo Mo-jo<sup>52</sup> behauptet, daß zwischen der Yin<sup>78</sup>- und der Dschou-Zeit<sup>6</sup> Muscheln als Geld und *pong* als Bezeichnung für die Geldeinheit üblich waren (vgl. Kapitel Schi Pong Piën<sup>84</sup> im Buche Gia Gu Wen Schi<sup>85</sup> von Guo Mo-jo<sup>52</sup>, 1929).

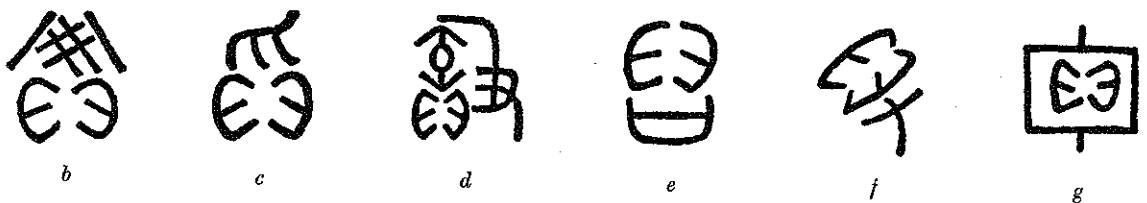


a

*Gia-gu-wen*<sup>81</sup> bedeutet im Chinesischen „Schildpatt-Zeichen“. In alten Zeiten waren die Menschen der Meinung, daß die zeichenähnlichen Risse auf den Schildkrötenschalen und Tierknochen Orakel verkündeten, aus denen gewissagt wurde. Solche Schalen und Knochen wurden, nachdem die Wahrsager die Risse zu Zeichen nachgezogen und die Zukunft verkündet hatten, beiseite

geworfen. Viele dieser Stücke sind in neuerer Zeit aus der alten Hauptstadt der Yin-Zeit<sup>78</sup> im Kreis An-yang<sup>86</sup> in der heutigen Provinz Honan<sup>42</sup> in großer Menge wieder ausgegraben worden. Es wurden bisher darüber mehr als fünfzig Bücher, Abbildungen und Berichte veröffentlicht, so z. B.: 1. Tië Yün Tsang Guë<sup>87</sup> von Liu O<sup>88</sup> (1903), 2. Yin Hü Schu Ki Tsiën Piën<sup>89</sup> (1. Veröffentlichung 1912), Hou Piën<sup>90</sup> (2. Veröffentlichung 1916) von Lo Dschen-yü<sup>91</sup>, 3. Guë Gia Schou Gu Wen Dsi<sup>82</sup> von Lin Tai-fu<sup>83</sup> (1921), 4. Yin Ki I Tsun<sup>92</sup> von Schang Tscheng-dsu<sup>93</sup>, 5. Yin Hu Wen Dsi Le Piën<sup>94</sup>, ebenfalls von Schang Tscheng-dsu<sup>93</sup> (1923), 6. Gië Gu Wen Schi<sup>85</sup> von Guo Mo-jo<sup>52</sup> (1929) und andere.

Die alten Zeichen *gia-gu-wen*<sup>81</sup> liefern durch ihre Zusammensetzung einen interessanten Beweis dafür, daß Muscheln in alter Zeit die Bedeutung von Geld gehabt haben.



Das 462. Stück des Buches Yin Ki I Tsun<sup>92</sup> zeigt das Zeichen *mai*<sup>95</sup> (Bild *b*) = kaufen. Der obere Teil stellt ein Netz dar, der untere Teil eine Muschel. Die Muschel wurde aus dem Meere mit dem Netz herausgezogen und zum Tauschen benutzt. Das ist die Bedeutung für das Zeichen „kaufen“.

Im 625. Stück des Buches Yin Ki Wen Biën<sup>96</sup> sehen wir das Zeichen *c*. Der obere Teil ist eine Hand, der untere — eine Muschel; zusammen bilden sie das Zeichen *ni*<sup>97</sup> = suchen. Die Erklärung ist folgende: Die Muschelschale wird durch Ebbe und Flut an das Meeresufer geschwemmt und bleibt zwischen Sand und Steinen liegen; die Menschen nehmen mit ihrer Hand die Steine weg oder graben mit ihr im Sand, um die Muschel zu erlangen. Deshalb ist das Zeichen *ni*<sup>97</sup> = suchen gleichsam ein Bild der Hand, die nach unten greift, um die Muschel zu suchen.

Das 976. Stück des Buches Yin Ki I Tsun<sup>92</sup> zeigt das Zeichen *gung*<sup>98</sup> (*d*) = eine Gabe darbringen, Tribut leisten. Auf der rechten Seite steht das Zeichen für Hand, auf der linken oben sehen wir einen Bohrer, den man zum Durchbohren der Muschel benutzte. Dieser Bohrer ist gleichzeitig das Zeichen für *gung*<sup>99</sup> = Arbeit. Links unten steht das Zeichen für Muschel; weil die Muschel leicht verloren gehen konnte, wurde durch sie ein Loch gebohrt und sie dann auf eine Schnur aufgezogen; so ließ sich die Muschel bequem aufheben und transportieren.

Das Gesamtzeichen *e* heißt *schou*<sup>100</sup> = verkaufen. Den oberen Teil bildet eine Muschel, den unteren ein Mund; man hat Muscheln und schreit mit dem Mund: ein Sinnbild für „verkaufen“ (vgl. Yin Hü Schu Ki Tsiën Piën<sup>89</sup> von Lo Dschen-yü<sup>91</sup>, Bd. I, S. 35, erste Abbildung).

Das Zeichen *f* lautet *dê*<sup>101</sup> = bekommen; es stellt gewissermaßen ein Bild dar, auf dem die Muschel der Hand übergeben wird. Man erhält Muscheln, das bedeutet: man erhält etwas (vgl. Yin Hü Wen Dsi Le Piën<sup>94</sup> von Schang Tschu-dsu<sup>93</sup>, Bd. 2, S. 16).

Das Zeichen *g* heißt *dschu*<sup>102</sup> = bewahren. Das äußere Quadrat ist wie ein Holzkasten, an dessen beiden Seiten sich Griffe befinden; das bedeutet: die Menschen können mit ihren Händen die Griffe fassen und den Kasten aufheben. Im Kasten befinden sich Muscheln, die aufbewahrt werden (vgl. Guë Gia Schou Gu Wen Dsi<sup>82</sup> von Lin Tai-fu<sup>83</sup>, S. 14, zweite Abbildung).

Außerdem finden wir durch die *dschung-ding-wen*<sup>103</sup> ebenfalls wichtige Aufschlüsse über die Benutzung von Muscheln als Geld. *Dschung-ding-wen* heißt Glocken- und Dreifuß-Zeichen. Mit Glocke wird hier ein Musikinstrument bezeichnet, das aus Bronze hergestellt ist. Der Dreifuß bedeutet: ein Gefäß mit drei Füßen und zwei seitlichen Griffen (Henkeln). Auf den Bronzegegenständen sind verschiedenerlei Muster und Zeichen als Ornament eingearbeitet. Diese alten Inschriften besagen inhaltlich meistens, daß der Besitzer des Bronzegefäßes irgendwelche ehrenvollen Verdienste errungen habe, oder daß der Kaiser, der König oder der Fürst ihm Bronze oder Muscheln geschenkt habe, damit dieser daraus Gefäße herstellen könne. Den Anlaß bildete oft das Gedenken an ehrenhafte Verdienste der Vorfahren des Herstellers oder eine Ehrung der Verdienste des Besitzers. Diese Bronzegegenstände benutzte man als Opfergefäße oder als Sargbeigaben während der Bestattung des Verstorbenen. In späterer Zeit sind derartige Gegenstände oft ausgegraben worden. Beschreibungen solcher Bronzen finden sich in vielen Büchern, so z. B. in: 1. Dschung Ding I Ki Kuan Schi<sup>104</sup> von Yüan Yüan<sup>105</sup> in der Tsing-Dynastie<sup>106</sup> (1804), 2. Tau Dschai Gi Gin Lu<sup>107</sup> von Duan Fang<sup>108</sup>, ebenfalls in der Tsing-Dynastie (1908), 3. Bo Gu Tu Lu<sup>109</sup> von Wang Fu<sup>110</sup> und anderen in der Sung-Dynastie<sup>28</sup> (letzte Auflage 1752 n. Chr.), 4. Si Tsing Gu Giën<sup>111</sup>, herausgegeben vom Kaiser Kiën Lung<sup>112</sup> in der Tsing-Dynastie (1749 n. Chr.) (letzte Auflage, 1926) und andere.



h



i



k



l

Auch in den *dschung-ding-wen*<sup>103</sup> kann man noch viele Zeichen finden, die mit „Muschel“ zusammengesetzt sind: so z. B. hat das Zeichen *h* auf der linken Seite *be*<sup>31</sup> = Muschel, auf der rechten *tsai*<sup>113</sup> = sich befinden, vorhanden sein (nach der älteren Bedeutung). Das Gesamtzeichen heißt *tsai*<sup>114</sup> = Reichtum; wenn also Muscheln vorhanden sind, ist man reich.

Das Zeichen *i* hat auf der linken Seite *tschen*<sup>115</sup> = Minister, Untertan, auf der rechten steht Hand, darunter Muschel. Das Gesamtbild bedeutet: der

Untertan überreicht mit seinen Händen dem König oder der Obrigkeit Muscheln. Das Zeichen heißt *hiën*<sup>116</sup> = Tugendhaftigkeit.

Den oberen Teil des folgenden Zeichens *k* bildet *schang*<sup>117</sup> = besprechen, Handel treiben, den unteren eine Muschel. Das ganze Zeichen lautet *schang*<sup>118</sup> = gewähren: jemand schickt seine Waren und bespricht mit einem anderen, wieviel Muscheln dafür zu geben sind.

Der obere Teil von *l* ist das Zeichen *miën*<sup>119</sup> = Dach. Es bedeutet gleichzeitig auch Familie oder Haus. In der Mitte steht das Zeichen *fang*<sup>120</sup>, das in alter Zeit mit dem Zeichen *bang*<sup>121</sup> gleichwertig ist, welches früher „Land“ bzw. „Staat“ bedeutete. Der untere Teil ist das Muschelzeichen; das ganze heißt *bin*<sup>122</sup> = Gast: die Fremden kommen mit Muscheln nach China, um hier ihre Waren zu kaufen; sie sind also Gäste des chinesischen Reiches.

Aus den oben angeführten Beispielen geht hervor, daß die alten chinesischen Zeichen, die mit Geld und Handel zu tun haben, vielfach mit dem Muschelzeichen zusammengesetzt sind. Auch viele der jetzigen Zeichen haben die Tendenz, das auf Geld deutende Zeichen in die Handels- oder Geldwertbezeichnungen mit aufzunehmen, nur ist in der heutigen Schrift das Muschel-Abbild nicht mehr so klar zu erkennen, sondern stärker stilisiert worden.

Wir geben als Beispiel fünf der oben angeführten alten Zeichen, die mit Muschel zusammengesetzt sind, nämlich 1. *mai*<sup>95</sup>: kaufen, 2. *gung*<sup>98</sup>: eine Gabe darbringen, 3. *bin*<sup>122</sup>: Gast, 4. *tsai*<sup>114</sup>: Reichtum, 5. *hiën*<sup>116</sup>: Tugendhaftigkeit.

買 貢 賓 財 賢

Auf den Dreifuß- und Glockengefäßen finden wir außerdem Mitteilungen, wieviel *pong* Muscheln der Besitzer ob seiner ehrenvollen Verdienste geschenkt bekommen hatte, um die Gefäße herstellen und damit ein ehrendes Andenken an die Vorfahren errichten zu können. Es gibt jedoch auch Gefäße, auf denen es nur heißt, daß Muscheln als Geschenk empfangen wurden, ohne Erwähnung ihrer Zahl.

So lesen wir z. B. auf einem Gefäß: „Wu Yin Fu Ding Ding<sup>123</sup>“. Hier handelt es sich um einen Dreifuß aus der Schang-Dynastie<sup>11</sup> (1783—1135 v. Chr.), es wird nur erwähnt, daß Muscheln geschenkt worden sind, um einen Dreifuß herzustellen (vgl. Dschung Ding I Ki Kuan Schi<sup>104</sup> von Yüan Yüan<sup>105</sup> (1804), Bd. 1, S. 11).

Auf dem Gefäß „Dschung Ding<sup>124</sup>“ aus der Yin-Zeit<sup>78</sup> (1388—1135 v. Chr.) werden drei *pong*<sup>80</sup> Muscheln erwähnt (vgl. Yin Wen Tsun<sup>125</sup> von Lo Dschen-yü<sup>91</sup>, Bd. 1, S. 7, fünfte Abbildung).

Auf dem Gefäß „Geng Schen Fu Ding Giau<sup>126</sup>“, das ebenfalls aus der Schang-Dynastie<sup>11</sup> stammt, besagt die Inschrift, daß für die Anfertigung eines Weinkelches fünf *pong* Muscheln gegeben worden sind (vgl. Dschung Ding I Ki Kuan Schi<sup>104</sup> von Yüan Yüan<sup>105</sup>, Bd. 2, S. 16).

雅  
風  
成  
之  
景  
也  
丁  
巳  
仲  
夏  
月  
畫  
於  
滬  
上



Auf dem Gefäß „I Gia<sup>127</sup>“ werden 10 *pong* Muscheln erwähnt, die I<sup>28</sup> vom Kaiser übergeben worden waren, um es herzustellen. Das betreffende Gefäß stammt aus der Yin-Zeit<sup>78</sup> (vgl. Tau Dschai Gi Gin Lu<sup>107</sup> von Duan Fang<sup>108</sup>, Bd. IV, S. 32 [1908]).

Solche Gefäße wurden auch aus der Dschou-Dynastie<sup>6</sup> (1134—247 v. Chr.) aufgefunden. Viele Inschriften derselben geben mehr als zehn *pong* Muscheln an, die als Geschenk für die Herstellung der Gefäße gestiftet worden sind. So z. B. heißt es auf dem Opfergefäß „Kü Bo Huan I<sup>29</sup>“, daß dreizehn *pong* Muscheln überreicht wurden. Auf dem Dreifuß „Lü Ding<sup>130</sup>“ werden dreißig und auf dem Gefäß „Hiau Yu<sup>131</sup>“ fünfzig und zwanzig *pong* Muscheln genannt. Aus der Tatsache, daß auf den gefundenen Gefäßen der Dschou-Zeit<sup>6</sup> größere Muschelzahlen genannt werden als während der Yin-Zeit<sup>78</sup>, schließt Guo Mo-jo<sup>52</sup>, daß es in der Yin-Zeit<sup>48</sup> relativ weniger Muscheln gab als später (vgl. Dschung Guo Gu Dai Schê Hui Yen Giu<sup>54</sup> von Guo Mo-jo<sup>52</sup>, 3. Kapitel, S. 253 [1929]).

Auch hieraus können wir also ersehen, daß Muscheln in der Yin- und Dschou-Zeit als Geld üblich waren. Darüber hinaus existieren noch andere Quellen, die über das Muschelgeld berichten. Im Kapitel Siau Ya<sup>132</sup> im Buch der Alten Lieder, Schi-ging<sup>133</sup>, heißt es: „Ich bin nunmehr dem Edlen begegnet, der mir hundert *pong* Muscheln geschenkt hat.“ Kung Ying-da<sup>76</sup> aus der Tang-Dynastie<sup>77</sup> gab über diese Stelle im Buche „Mau Schi Dschu Schu<sup>134</sup>“ folgende Erklärung: „Wang Mang<sup>27</sup> hielt die Angelegenheiten der alten Zeit für vorbildlich und benutzte deshalb fünf Muschelarten wiederum als Geld. Daher weiß man, daß es in der alten Zeit Muschelgeld gegeben hat“ (vgl. Mau Schi Dschu Schu, kommentiert von Mau Gung<sup>135</sup> in der Han-Dynastie, Bd. 10, S. 864; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup>, Nr. 418).

Yang Hiung<sup>137</sup> hat in seinem berühmten Werk „Tai Hüan Piën<sup>138</sup>“ geschrieben: „In alter Zeit war das Schildpatt ein kostbares Ding, und Muscheln galten als Geld. In späterer Zeit haben sich die Edlen zum Goldgeld bekehrt. Der Staat hatte durch dieses Geld den Tauschverkehr entwickelt, und das Volk wurde davon abhängig“ (vgl. Tai Hüan Piën<sup>138</sup> von Yang Hiung<sup>137</sup> in der Han-Dynastie<sup>4</sup>).

Wie wir oben bereits erwähnt haben, sollten nach den Angaben im Buche „Schuo-wen<sup>32</sup>“ die Muscheln bereits während der Tsin-Dynastie<sup>2</sup> abgeschafft werden, in Wirklichkeit sind sie aber noch in der Han-<sup>4</sup> und sogar auch bis zur Yüan<sup>23</sup>- und Ming-Dynastie<sup>26</sup> in der Provinz Yünnan<sup>24</sup> als Geld verwendet worden. So z. B. waren Muscheln zur Zeit des Wang Mang<sup>27</sup> (9—22 n. Chr.) vorhanden und wurden mit folgenden Werten verwendet:

1. *Da-be*<sup>139</sup> (= Großmuschel); sie ist größer als 4 *tsun*<sup>140</sup> (= Zoll) und 8 *fon*<sup>141</sup>. Je zwei *da-be* bildeten ein *pong*<sup>80</sup>; der Wert betrug 216 *tsiën*<sup>16</sup> (= cash).
2. *Dschuang-be*<sup>142</sup>; sie ist größer als 3 *tsun* und 6 *fon*. Je zwei *dschuang-be* bildeten ein *pong*, der Wert betrug 50 *tsiën*.
3. *Yau-be*<sup>143</sup>; sie ist größer als 2 *tsun* und 4 *fon*. Je zwei *yau-be* bildeten ein *pong*, der Wert betrug 30 *tsiën*.

4. *Siau-be*<sup>144</sup> (Kleinmuschel); sie ist größer als 1 *tsun* und 2 *fon*. Je zwei *siau-be* bildeten ein *pong*; der Wert betrug 10 *tsiën*.  
 5. *Be*, deren Ausmaß unter 1 *tsun*, 2 *fon* lag, wurden nicht zu *pong* zusammen gerechnet; der Wert betrug 3 *tsiën*.

(Vgl. Kin Ding Tsiën Han Schu<sup>145</sup>, Kapitel Schi Huo Dschü<sup>146</sup>, von Ban Gu<sup>147</sup> in der Han-Dynastie, Bd. 24, 2. Halbband, S. 20/21; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Si Schi<sup>60</sup>, herausgegeben im 4. Jahre Kiën Lung<sup>112</sup> [1739].)

Obwohl es zu Anfang der Yüan-Dynastie<sup>23</sup> eine Papierwährung gab und Münzen erst nach mehr als vierzig Jahren ihrer Herrschaft, d. h. im 3. Jahre, Schi Da<sup>148</sup> (1310 n. Chr.), geprägt wurden, benutzte man in der Provinz Yünnan<sup>24</sup> Muschelscheine, bzw. Muscheln als Geld. So wurden zum Beispiel im Januar des 13. Dschü Yüan<sup>149</sup>-Jahres (1276 n. Chr.), zur Zeit des Kaisers Schi Dsu<sup>150</sup>, in der Provinz Yünnan<sup>24</sup> sogenannte *giau-hui-ba-dsi*<sup>151</sup> = Muschelscheine eingeführt, da die Bevölkerung noch immer Muscheln anstatt Münzen verwendete. Wenn man statt Muschelscheine ein anderes Papiergeld in Geltung gebracht hätte, so wäre seine Benutzung für die Bevölkerung nicht sehr bequem und verständlich gewesen. Sai-yin O-dê-tsi<sup>152</sup> sagte, daß Yünnan vom Papiergeld nichts verstehe; darum sei es besser, wenn *giau-hui-ba-dsi*<sup>151</sup> in den Umlauf kämen, die für die Behörden wie für die Privaten bequem zu handhaben sind. Aus diesem Grunde wurden dann ausschließlich *giau-hui-ba-dsi*<sup>151</sup> eingeführt. Im September des 19. Dschü Yüan<sup>149</sup>-Jahres (1282 n. Chr.) wurden die Steuern der Provinz Yünnan<sup>24</sup> in der Goldeinheit festgesetzt, aber es war erlaubt, weiter nach Muscheln umzurechnen. 1 *tsiën*<sup>16</sup> (10 *tsiën* = 1 *liang*<sup>21</sup>) Gold entsprach im Werte 20 *so*<sup>153</sup> (Schnur) Muscheln. Im November des 9. Da De<sup>154</sup>-Jahres (1305 n. Chr.), zur Zeit des Kaisers Tscheng Dschung<sup>155</sup> in der Yüan-Dynastie, wurden im Wert von 10000 *ding*<sup>156</sup> (Silberbarren) Papierscheine an die Yünnan-Provinz ausgegeben und befohlen, diese mit den Muscheln gleichzeitig im Umlauf zu halten. Wenn die Muscheln nicht aus dem eigenen Lande stammten, betrachtete man diese wie falsches Papiergeld (vgl. Kin Ding Yüan Schi<sup>157</sup> von Sung Liang<sup>158</sup> in der Ming-Dynastie, Bd. 12, S. 9; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Si Schi<sup>60</sup>, und Kin Ding Sü Wen Hiën Tung Kau<sup>159</sup> von Hi Huang<sup>160</sup>, Liu Yung<sup>161</sup> u. a., herausgegeben von Kaiser Gau Dschung<sup>162</sup> in der Tsing-Dynastie<sup>106</sup>, Bd. 9, S. 2853; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup>, 303/3503).

Wir haben hier also einen Beweis, daß während der Yüan-Dynastie in der Provinz Yünnan tatsächlich noch Muschelgeld bekannt war.

Gu Yen-wu<sup>163</sup> stellte fest, daß auch während der Ming-Dynastie<sup>26</sup> (1368 bis 1643 n. Chr.) Muschelgeld in der Yünnan-Provinz verwendet wurde. So schreibt er: „Obwohl das Münzgeld während der Han-Dynastie<sup>4</sup> bereits schon in Yünnan im Umlauf war, existierte dieses Geld, das nicht so einfach und unfälschbar wie die Muscheln war, nicht immer, während sich die Muscheln bis heute als gesetzliches Zahlungsmittel durchgesetzt haben“ (vgl. Tiën Hia Gün Guo Li Bing Schu<sup>164</sup> von Gu Yen-wu in der Ming-Dynastie, Bd. 107, S. 3).



Wir können darüber auch noch aus anderen Quellen Aufschlüsse erhalten: „Im Juni des 9. Yung Lo<sup>165</sup>-Jahres, zur Zeit des Kaisers Tschêng Dsu<sup>166</sup> (1411 n. Chr.), in der Ming-Dynastie bat das *dschang-guan-si*<sup>167</sup> (Gebietsverwaltungsamt) in Ki-tschu-diên<sup>168</sup> in der Provinz Yünnan, das bisher *hai-ba*<sup>169</sup> (= Seemuscheln) an die Regierung abgeführt hatte, von jetzt an seine Zahlungen in *yin-tschau*<sup>170</sup> (= Silberscheinen) leisten zu dürfen. Der *tu-guan*<sup>171</sup> (= Gebietsbeamter oder Gouverneur) Dsi En<sup>172</sup> teilte mit, daß das Amt bisher jährlich 79 800 *so*<sup>153</sup> *hai-ba* an die Regierung geschickt habe. Diese Muscheln stammten aber nicht aus dem eigenen Lande, sondern wurden jedes Jahr in Lin-an-fu<sup>173</sup> angekauft. Deshalb sollte die Regierung nunmehr die *yin-tschau*<sup>170</sup> als Zahlungsmittel zulassen; die kaiserliche Regierung (Finanzministerium) gab jedoch keine Erlaubnis, weil eine solche gegen die bestehenden Gesetze verstoßen hätte. Der Kaiser fühlte aber Mitleid mit der Bevölkerung in dem fernen Gebiete und befahl daher, den Vorschlag anzunehmen und in Zukunft von der Gebietsverwaltung der Yünnan-Provinz die *yin-tschau*<sup>170</sup> in Zahlung zu nehmen, weil die Aufbringung der Muscheln zu große Schwierigkeiten für die Provinz verursachte (vgl. Kin Ding Sü Wen Hiên Tung Kau<sup>159</sup> von Hi Huang<sup>160</sup>, Liu Yung<sup>161</sup> und anderen, herausgegeben vom Kaiser Gau Dschung<sup>162</sup> in der Tsing-Dynastie<sup>106</sup>, Bd. 10, SS. 2860—61; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wên Ku<sup>136</sup>, 303/3503).

Diese *hai-ba*<sup>169</sup> (= Seemuscheln) werden im Yüan-schi<sup>174</sup> (= Geschichte der Yüan-Dynastie) *ba-dsi*<sup>175</sup> genannt, im Ming-schi<sup>176</sup> (= Geschichte der Ming-Dynastie) heißen sie *hai-ba*<sup>169</sup>. Diese beiden *ba* sind gleich; beide sind volkstümliche Ausdrücke für Muscheln, in der Schreibweise werden sie allerdings unterschieden. Den beiden volkstümlichen Ausdrücken steht das Zeichen *ba*<sup>177</sup> (= Muscheln) der chinesischen Literatursprache zur Seite, das wir zum Beispiel im Buche Êrh Ya<sup>178</sup> finden (vgl. Êrh Ya Dschu Schu<sup>179</sup>, Kommentar von Guo Pu<sup>180</sup> in der Dsin-Dynastie<sup>181</sup>, und Hing Bing<sup>182</sup> in der Sung-Dynastie<sup>28</sup>, Bd. 9, S. 12; Ausgabe der Sammlung Si Bu Be Yau Ging Bu<sup>183</sup>, und Kin Ding Sü Wen Hiên Tung Kau<sup>159</sup> von Hi Huang<sup>160</sup>, Liu Yung<sup>161</sup> und anderen, herausgegeben vom Kaiser Gau Dschung<sup>162</sup> in der Tsing-Dynastie<sup>106</sup>, Bd. 9, S. 2853; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup>, 303/3503).

Aufschlüsse über das Vorhandensein des Muschelgeldes in der Provinz Yünnan erhalten wir auch aus Angaben über die Gehälter der Beamten. So heißt es in einer Bittschrift an den Kaiser Ying Dschung<sup>184</sup> vom Oktober des 2. Dscheng Tung<sup>185</sup>-Jahres (1437 n. Chr.), die das Finanzministerium vorlegte, daß die Beamtengehälter in der Provinz Yünnan in Papiergeld sowie in Muscheln und Sachwerten ausgezahlt werden sollten. Im Oktober des 10. Dscheng Tung<sup>185</sup>-Jahres (1445 n. Chr.) wurde der Kaiser wiederum gebeten, das Beamtengehalt in Yünnan nicht nur in Reis, sondern auch in Muscheln auszahlen zu lassen, weil der Reispreis, der bis dahin pro *dan*<sup>186</sup> mit 70 *so*<sup>153</sup> *hai-ba*<sup>169</sup> berechnet worden war, nunmehr wegen seiner Erhöhung mit 30 *so*<sup>153</sup> *hai-ba*<sup>169</sup> mehr angerechnet werden sollte.

Im Dezember des 17. Tscheng Hua<sup>187</sup>-Jahres (1481 n. Chr.), zur Zeit des Kaisers Hiën Dschung<sup>188</sup>, wurde gebeten, die Kopf- und Handelssteuern in *hai-ba*<sup>169</sup> zahlen zu dürfen, weil das Papiergeld knapp geworden war. Das Finanzministerium bestimmte, daß 30 v. H. in *ben-se*<sup>189</sup> (Steuern in Sachen, also Naturalsteuern) zu leisten sind und die restlichen 70 v. H. in *hai-ba*<sup>169</sup> (vgl. Kin Ding Sü Wen Hiën Tung Kau<sup>159</sup> von Hi Huang<sup>160</sup>, Liu Yung<sup>161</sup> u. a., herausgegeben vom Kaiser Gau Dschung<sup>162</sup> in der Tsing-Dynastie, Bd. 10, S. 2861; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup> 303/3503). Hieraus geht hervor, daß der Gebrauch von Papiergeld in der Provinz Yünnan nicht sehr üblich war, und der größte Teil der Abgaben an den Staat noch in Muscheln geleistet werden konnte.

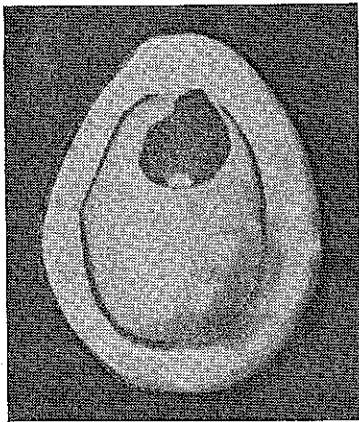
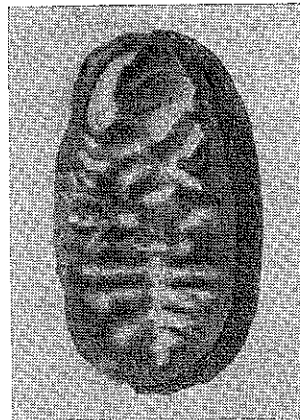
Obwohl Muscheln auch in der Ming-Dynastie<sup>26</sup> als Geld verwendet wurden, so waren diese kleiner und feiner als diejenigen früherer Zeiten. Gu Yen-wu<sup>163</sup> in der Ming-Dynastie schreibt hierzu: „Zur Zeit der Han-Dynastie waren Münzen und Muscheln gleichzeitig in Geltung, auch in der Tsing-Dynastie<sup>2</sup> konnten die Muscheln noch nicht vollständig aufgegeben werden. Im Kapitel Hou Dschü Dschuan<sup>190</sup> im Han-schu<sup>191</sup> heißt es, daß es fünf Arten von Muscheln gibt. Im Werte waren nur die Großmuscheln hoch. Drei Muschelarten werden heute noch benützt. Am Ende der Han-Dynastie<sup>4</sup> waren ebenfalls Muscheln im Gebrauch. Die heute verwendeten Muscheln sind alle klein, feiner und dünner als zur Han-Zeit<sup>4</sup>“ (vgl. Tiën Hsia Gün Guo Li Bing Schu<sup>164</sup> von Gu Yen-wu<sup>163</sup> in der Ming-Dynastie<sup>26</sup>, Bd. 107, S. 2).

Als die Kultur des chinesischen Reiches sich in den südwestlichen Grenzgebieten durchzusetzen begann und der Verkehr sich etwas stärker entwickelte, verbreiteten sich die geprägten Münzen Chinas hier immer mehr und trugen dazu bei, daß das Muschelgeld der Provinz Yünnan<sup>24</sup> schließlich aus dem Zahlungsverkehr verschwand. In diesem Sinne erfahren wir aus dem Buche Tsing Dschau Wen Hiën Tung Kau<sup>192</sup>: „In der Zeit der Yüan<sup>23</sup>- und Ming<sup>26</sup>-Dynastie benutzte man in der Provinz Yünnan *ba-dsi*<sup>175</sup> (= Muscheln). Auch die Steuerzahlung wurde in Muscheln umgerechnet; diese Gewohnheit war noch aus der alten Muschelgeldzeit erhalten geblieben. Seitdem sich jedoch die Prägung von Münzen ausbreitete, hatte man die Verwendung von *hai-ba*<sup>169</sup> allmählich aufgegeben“ (vgl. Tsing Dschau Wen Hiën Tung Kau<sup>192</sup> von Hi Huang<sup>160</sup>, Liu Yung<sup>161</sup> und anderen, herausgegeben vom Kaiser Gau Dschung<sup>162</sup> in der Tsing-Dynastie<sup>106</sup>, Bd. 13, S. 4965; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup> 303/3503).

Über die allmähliche und schwierige Umstellung des Geldverkehrs auf Münzen im 16. Jahrhundert erfahren wir folgende Einzelheiten: „Im 4. Wan Li<sup>193</sup>-Jahre (1576 n. Chr.), während der Regierung des Kaisers Schën Dschung<sup>194</sup>, teilte der Vizegouverneur von Yünnan<sup>24</sup>, Guo Ting-wu<sup>195</sup>, mit, daß im Anfang der Ming-Dynastie in der Hauptstadt wie auch in den Provinzen Münzprägungsstellen eröffnet worden seien. Seit Mitte der Gia Dsing-Jahre<sup>196</sup> (1522—1566 n. Chr.), während des Kaisers Schi Dschung<sup>197</sup>, wurden die provinziellen Münzprägungsstellen wieder geschlossen. Daher

waren die Zahlungsmittel für die Bevölkerung äußerst knapp. In Yünnan gab es zwar Kupferminen, aber es wurden keine Münzen geprägt, sondern zu hohen Preisen *hai-ba*<sup>169</sup> eingekauft. Dies war natürlich für den Zahlungsverkehr ungünstig. Die Prägungsstellen wurden daher wieder eröffnet (vgl. Kin Ding Ming Schi<sup>198</sup> von Dschang Ting-yü<sup>199</sup> in der Tsing-Dynastie<sup>106</sup>, Bd. 81, S. 8; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Erh Schi Si Schi<sup>60</sup>).

Von besonderem Interesse sind die Übergangsstufen vom Muschelgeld (Bild *m*) bis zur geprägten Münze. Die Muscheln wurden am Meeresufer gesammelt. Als mit der steigenden Entwicklung des Tauschverkehrs die Nachfrage nach Muscheln sich erhöhte und sie nicht mehr in genügender Menge

*m**n*

zu beschaffen waren, begann man auf Tierknochen und Austernschalen Muschelmuster einzuschnitzen und diese als Muscheln zu gebrauchen. Auf der einen Seite der Knochen und Austernschalen wurden Zahnmuster eingeritzt, auf der anderen zwei kleine Löcher gebohrt. Nachdem man in China die Bronze entdeckt hatte, stellte man auch aus ihr Geld in Muschelform her (Bild *n*). Dies war das sogenannte *i-bi-tsiën*<sup>200</sup> (= Ameisen-Nase-Geld). Auf der Rückseite des Geldstückes wurden Zeichen eingeprägt, die heute jedoch nicht mehr sehr klar zu erkennen sind. Unter diesen Geldstücken tragen einige zwei Zeichen, die sich ungefähr als *schī*<sup>201</sup> (= das heutige Zeichen für zehn) und *gin*<sup>20</sup> entziffern lassen. *Gin* war in alter Zeit das Zeichen, das heute *hua*<sup>202</sup> geschrieben wird; *hua* wiederum ist gleich mit dem Zeichen *huo*<sup>203</sup>, das „Waren“ oder „Geld“ bedeutet (vgl. Tsüan Dschī<sup>204</sup> von Hung Mai<sup>205</sup> in der Sung-Dynastie<sup>28</sup>).

„In jüngster Zeit entdeckte man Muscheln, die aus Knochen angefertigt worden sind; die Knochenmuscheln stammten aus der Gegend von Dschang-dé<sup>206</sup> in der Provinz Honan<sup>42</sup> aus einer dort liegenden alten Stadt der Yin-Zeit<sup>78</sup> (1388 v. Chr.). Dieses Geld ist das älteste, das Menschen künstlich gefertigt haben. Später wurde es aber allmählich aus Kupfer in Muschelform hergestellt; dies Geld nannte man *i-bi-tsiën*<sup>200</sup>; das sind Kupfermuscheln. Das

war die Entstehung des Metallgeldes“ (siehe: Siën Tsin Dscheng Dschì Sì Siang Schì<sup>207</sup> (= Die politischen Gedanken in der Vor-Tsin-Zeit) von Liang Ki-tschau<sup>37</sup>, SS. 97/98).

Unter den in einer alten Stadt der Yin-Zeit<sup>78</sup> ausgegrabenen Muscheln befinden sich, wie die Abbildungen im Yin Hü Gu Ki Wu Tu Lu<sup>208</sup> zeigen, echte Muscheln und solche aus Stein. Lo Dschen-yü<sup>91</sup> hat darüber folgende Vermutungen ausgesprochen: „In den Büchern, die früher über Abbildungen und Erklärungen des alten Geldes geschrieben worden sind, spielte das sogenannte *i-bi-tsiën*<sup>200</sup> eine besondere Rolle. Ich habe festgestellt, daß die *i-bi-tsiën*-Muscheln aus Bronze gemacht wurden, aber es gibt dafür keinen überzeugenden, eindeutigen Beweis. Voriges Jahr fand ich in Tsì-dschou<sup>209</sup> (heute Tsì-hiën<sup>210</sup>) in der Provinz Hopeh<sup>211</sup> Bronzemuscheln, auf denen es zwar keine Zeichen gibt, die aber tatsächlich die Muschelform aufweisen. Außerdem habe ich auch in Tsì-dschou<sup>209</sup> Muscheln aus Tierknochen gefunden. Diese wurden grün oder gelb-grau gefärbt und entsprachen in der Form genau den echten Muscheln. Sie waren aber alle mit zwei oder einem kleinen Loch versehen, um sie bequem auf eine Schnur aufreihen zu können. Schließlich entdeckte ich echte Muscheln, die auf der Rückseite glatt geschliffen waren. Diese stimmten in der Form vollkommen mit den Muscheln überein, die man aus Tierknochen machte. Die hier abgebildeten Muscheln stammen alle aus alten Städten der Yin-Zeit<sup>78</sup>. Eine der Muscheln ist eine echte, aber ihre Form ganz anders wie die sonstigen Muscheln. Eine weitere unter ihnen ist künstlich hergestellt; sie besteht aus *yau*<sup>212</sup> (= einer Art Halbedelstein); ihre Form ist den Tierknochenmuscheln ähnlich, aber die Gestalt der kleinen Löcher ist etwas anders. Die Löcher der Tierknochenmuscheln befinden sich in der Mitte; bei der Muschel aus Stein sind sie an beiden Seiten angebracht. Zusammenfassend stelle ich fest, daß man nach den Muschelfunden, die ich zuerst und später untersucht habe, anfangs natürliche Muscheln benutzt haben wird. Danach wurden sie, wahrscheinlich weil die Muscheln nur schwer und in unzureichender Menge beschafft werden konnten, aus Stein angefertigt; dann benutzte man in Muschelform gebrachte Tierknochen und schließlich stellte man auch Bronze in Muschelform her. Das sogenannte *i-bi-tsiën*<sup>200</sup> bildete die späteste Art der Bronzemuscheln. Auf diesen *i-bi-tsiën* finden sich manchmal Zeichen; wenn man diese nach ihrem Stil beurteilt, zeigt sich, daß sie der späteren Dschou<sup>6</sup>-Zeit angehören. Die heute noch erhaltenen Tierknochenmuscheln stammen vielleicht aus der Zeit zwischen der Schang<sup>11</sup>- und der Dschou<sup>6</sup>-Dynastie“ (siehe Yin Hü Gu Ki Wu Tu Lu<sup>208</sup> von Lo Dschen-yü<sup>91</sup> [1916]).

Dies Bronzemuschelgeld soll, wie oben Liang Ki-tschau<sup>37</sup> dargelegt hat, das älteste Metallgeld Chinas gewesen sein. Man sagt auch, daß die später ausgegrabenen *i-bi-tsiën*<sup>200</sup> von dem Minister Sun Schu-au<sup>213</sup> aus dem Staate Tschu<sup>214</sup> in der späteren Dschou-Dynastie geprägt sein sollten; das heißt also, daß dieses Bronzemuschelgeld später als das andere Kupfergeld hergestellt worden sei. Diese Meinung hat Tschu Schang-ling<sup>215</sup> bestritten (vgl. Gi Gin

So Giën Lu<sup>216</sup> von Tschu Schang-ling in der Tsing<sup>106</sup>-Dynastie, Bd. 16, S. 6 [1809]). Jedoch läßt sich auch annehmen, daß Bronzemuschelgeld möglicherweise tatsächlich das älteste Bronzegeld Chinas gewesen ist und das sogenannte *i-bi-tsiën* erst später herausgegeben sein könnte, weil das Muschelgeld ziemlich lange im Verkehr war und nachher wegen der relativen Muschelknappheit Bronzemuscheln geprägt worden sind. Aber es ist auch möglich, daß Bronzemuschelgeld in entlegeneren Gebieten herausgegeben sein könnte, während in anderen Bezirken Chinas schon anderes Metallgeld im Umlauf war. Leider haben wir bis heute kein Beweismaterial, um diese Frage lösen zu können.

In China gab es also seit der Fischer- und Jägerzeit Muschelgeld. Erst unter dem Kaiser Schi Huang Di<sup>1</sup> in der Tsin<sup>2</sup>-Dynastie wurden die Muscheln abgeschafft; nur Wang Mang<sup>27</sup> in der Han-Dynastie<sup>4</sup> ging wiederum zur Benutzung von Muscheln über; diese Wiedereinführung war jedoch nicht von langer Dauer. Der Stamm der Miao-dsi<sup>25</sup> in der Provinz Yünnan<sup>24</sup> hat bis zur Yüan<sup>23</sup>- und Ming<sup>26</sup>-Dynastie noch Muschelgeld benutzt.

Aus den verschiedenen Aufzeichnungen über das Muschelgeld sind uns auch dessen Werteinheiten bekannt geworden. In älterer Zeit rechnete man die Muscheln nach *pong*<sup>80</sup>. Anfangs galt ein *pong* gleich zwei Muscheln, später wurden 5 Muscheln als ein *pong* gewertet (vgl. Schi San Ging Dschu Schu Dscheng Dsi<sup>217</sup> von Tschien Ting-fang<sup>218</sup> in der Tsing-Dynastie<sup>106</sup>, Bd. 14, S. 24; in der Sammlung der Kaiserlichen Bibliothek Kin Ding Si Ku Tsüan Schu<sup>219</sup>). Gu Yen-wu<sup>163</sup> berichtet, daß die Bevölkerung in Yünnan während der Yüan- und Ming-Dynastie z. B. eine Muschel *dschuang*<sup>220</sup> nannte; vier *dschuang* bildeten ein *schou*<sup>221</sup>; vier *schou* waren 1 *miau*<sup>222</sup> und fünf *miau* nannte man *so*<sup>153</sup> (= Schnur) (vgl. Tiën Hia Gün Guo Li Bing Schu<sup>164</sup> von Gu Yen-wu<sup>163</sup> in der Ming-Dynastie<sup>26</sup>, Bd. 107, S. 2). Dschu Guo-dschen<sup>223</sup> hat in der Ming-Dynastie<sup>26</sup> in seinem Buch „Yung Tung Siau Pin“<sup>224</sup> Bd. 30, die gleiche Regelung wie die oben erwähnte angeführt. Die Werteinheit des Muschelgeldes in der Provinz Yünnan war damals also *so*<sup>153</sup>.

Im Yüan-schi<sup>174</sup> und Ming-schi<sup>176</sup> rechnete man die Muscheln alle nach *so*<sup>153</sup>. Nur Wang Ki<sup>225</sup> nennt die Muschelwerteinheit *to*<sup>226</sup> (vgl. Kin Ding Sü Wen Hiën Tung Kau<sup>159</sup> von Hi Huang<sup>160</sup>, Liu Yung<sup>161</sup> und anderen, herausgegeben vom Kaiser Gau Dschung<sup>162</sup> in der Tsing-Dynastie<sup>106</sup>, Bd. 9, S. 2853; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup> 303/3503). Die hier angegebene Bezeichnung für die Muschelgeldeinheit befindet sich also nicht in Übereinstimmung mit dem oben Gesagten. Es könnte vielleicht bei der Angabe des Namens der Muschelgeldeinheit ein Druckfehler vorliegen.

Wenn wir heute über die Kaufkraft des Muschelgeldes in der früheren Zeit etwas aussagen wollen, so steht fest, daß wir seinen Wert sehr hoch einschätzen müssen. Wie wir in den Quellen nachlesen können, genügten drei *pong*<sup>80</sup>, um z. B. einen „Drei-Fuß“ herzustellen, fünf *pong* Muscheln waren ausreichend, um ein großes Gefäß anzufertigen. Also war die Kaufkraft des Muschelgeldes nicht geringer als die des heutigen chinesischen *yüan*<sup>227</sup> oder der deutschen Reichsmark.

## B. SCHILDPATTGELD

Es scheint, daß das Schildpattgeld in China später benutzt worden ist als das Muschelgeld. Möglicherweise ist dies durch die größere Schwierigkeit, Schildkrötenschalen zu bekommen, bedingt. Die Muscheln findet man am Meeresufer, die Schildkröten können jedoch nur im tieferen Wasser gefangen werden; daher ist das Schildpatt zunächst relativ seltener als Muscheln und wurde als kostbarere Sache betrachtet. Diese Auffassung wird in mehreren Büchern der alten Zeit vertreten. Im Li-gi<sup>228</sup>, Kapitel Li Ki<sup>229</sup>, heißt es: „Die Fürsten betrachten die Schildkröten als kostbare Sache“ (vgl. Tsuan Tu Hu Dschu Li Gi<sup>230</sup>, Bd. 7, S. 12. Kommentar von Dscheng Kan-tscheng<sup>231</sup>, Han-Dynastie; Ausgabe der Sammlung Si Bu Tsung Kan Ging Bu<sup>67</sup>).

Auch Yang Hiung<sup>137</sup> erklärt, daß das Schildpatt in alter Zeit eine kostbare Sache gewesen ist (vgl. Tai Huan Piën<sup>138</sup> von Yang Hiung<sup>137</sup> in der Han-Dynastie<sup>4</sup>).

Im Schuo-wen<sup>32</sup> wird unter dem Zeichen *be*<sup>31</sup> (= Muschel) berichtet: „In alter Zeit waren Muscheln als Tauschmittel üblich, aber das Schildpatt wurde als kostbare Sache benutzt“ (vgl. Schuo Wen Gië Dsi Gu Lin<sup>35</sup> von Ding Fubau<sup>36</sup>, Bd. 2, zweiter Halbband, S. 2740).

Aus den angeführten Stellen geht hervor, daß Muscheln als Geld benutzt wurden, aber Schildpatt noch nicht. So berichtet Tai Schi Gung<sup>232</sup>: „Seitdem sich die Tauschbeziehungen zwischen der Landwirtschaft und dem Handwerk ausdehnten und der Handel sich entwickelte, verbreiteten sich auch Schildpatt, Muscheln, Gold und Kupfermünzen in runder Form, in Gestalt von Messern und landwirtschaftlichen Geräten als Geld.“ . . . „Es war lange her und bereits vor der Zeit des Gau Sing-schi<sup>56</sup> (2435 v. Chr.), daß das Schildpattgeld schon vorhanden war; darüber gibt es jedoch keine Aufzeichnungen.“ Außerdem sagte Tai Schi Gung<sup>232</sup>, daß Schildpatt sowie Muscheln zur Zeit von Yü Schun<sup>57</sup> (2255 v. Chr.) und Hia<sup>7</sup> (2205 v. Chr.) als Geld bis zur Eroberung ganz Chinas durch die Tsin-Dynastie<sup>2</sup> benutzt worden sind und seit der Tsin-Dynastie das Schildpatt wieder als Schmuck und Kostbarkeit aufbewahrt wurde, aber nicht mehr als Geld gedient hat. Der Wert des Schildpattgeldes war während seiner Geltungsdauer in den verschiedenen Zeiten nicht gleich. Ähnliche Behauptungen über das Schildpattgeld finden wir auch bei Ban Gu<sup>147</sup> (vgl. Kin Ding Schi Gi<sup>58</sup> von Si-ma Tsiën<sup>59</sup> in der Han-Dynastie, Bd. 30, SS. 18/19, und Kin Ding Tsiën Han Schu von Ban Gu gleichfalls in der Han-Dynastie, Bd. 24, zweiter Halbband, S. 3; Ausgabe im 4. Jahre Kiën Lung<sup>112</sup> [1739], in der Sammlung Kin Ding Erh Schi Si Schi<sup>60</sup>).

In ähnlicher Weise wird von Huan Kuan<sup>61</sup> in der Han-Dynastie mitgeteilt, daß es in uralter Zeit keine Messerform-Münzen gab. Jeder tauschte, was er hatte, gegen Sachen, die er nicht besaß. Es war also so, daß jeder Tuch mit sich nahm, um Seide dafür zu tauschen. In späterer Zeit gab es dann Schildpatt, Muscheln, Gold und Kupfergeld in runder Form im Verkehr (vgl. Yen Tië Lun<sup>64</sup> von Huan Kuan<sup>61</sup> in der Han-Dynastie, Bd. 1, S. 13; Ausgabe der Sammlung Si Bu Tsung Kan Ging Bu<sup>67</sup>).

s  
,  
n  
d  
n  
e  
u  
,  
e  
)  
n  
e  
-  
t  
t-  
l-  
h  
lt  
e  
s  
r-  
n  
is  
d  
r-  
es  
n  
er  
u  
m  
)  
t-  
e,  
h  
n  
r  
3;



Tschen Yen-dschī<sup>233</sup> aus dem Staate Sung<sup>234</sup> in der Süd-Dynastie behauptete, daß Schildpatt- und Muschelgeld bereits in uralten Zeiten in Gebrauch gewesen sind, während erst nach der Dschou-Dynastie<sup>6</sup> Geld in Form landwirtschaftlicher Geräte und Messer verbreitet worden ist (vgl. Tung Diën<sup>235</sup> von Du Yu<sup>236</sup> in der Tang-Dynastie<sup>77</sup>, Bd. 9, im neunten, Si Hou<sup>237</sup>-Kapitel, S. 49; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup> 303/4424).

Das Schildpattgeld hatte also, wie aus obiger Quelle hervorgeht, keinen unveränderlichen Wert, sondern war je nach der Zeit verschieden. Über den Wert berichtet Guo Pu<sup>180</sup> in der Dsin-Dynastie<sup>181</sup> in dem Artikel „Wen Be Dsan<sup>238</sup>“: „. . . Die Weisen der alten Zeit gebrauchten Schildpatt und Muscheln als Geld; ob der Wert des Geldes ein hoher oder niedriger war, richtete sich nach seinem Muster“ (vgl. Han We Liu Dschau San Bai Ming Gia Dsi<sup>239</sup> von Guo Pu<sup>180</sup> in der Dsin-Dynastie<sup>181</sup>, Nung Dsi<sup>240</sup> von Guo Hung<sup>241</sup>, Bd. 2).

Die Meinung, daß während der Yin-Zeit<sup>78</sup> Schildpatt im Verkehr gewesen sei, finden wir bei Liang Ki-tschau<sup>37</sup> ausgesprochen: „In früherer Zeit benutzte man Schildpattgeld. Meistens hat man die Schildkrötenschale im ganzen als Geld verwendet; man findet aber auch ziemlich oft einzelne Schildpattstücke, die als Geld im Umlauf gewesen sind. Die Aufspaltung der Schildkrötenschalen in einzelne Stücke war wohl bisweilen unvermeidlich. Im 25. Jahre Guang Sü<sup>242</sup> (1899 n. Chr.) in der Tsing-Dynastie wurden in der alten Stadt Yu-li<sup>243</sup> im Kreise Tang-yin<sup>244</sup> in der Provinz Honan<sup>42</sup> einige tausend Stücke Schildkrötenschalen ausgegraben. (In dieser Stadt Yu-li<sup>243</sup> hatte im Jahre 1144 v. Chr. der schlechte Kaiser Dschou<sup>245</sup> aus der Schang-Dynastie<sup>11</sup> Dschou Wen-wang<sup>246</sup>, den Vater des späteren Kaisers Wu Wang<sup>247</sup> aus der Dschou-Dynastie<sup>6</sup>, gefangen gehalten.) Auf den ausgegrabenen Schildpattstücken waren bildähnliche Zeichen eingeritzt. Man vermutet, daß die Zeichen aus der Yin-Zeit<sup>78</sup> stammen, aber zunächst wußte man nicht, zu welchem Zweck die Stücke gebraucht worden sind. Es ist recht wahrscheinlich, daß sie als Schildpattgeld gedient haben . . . Es wäre auch denkbar, daß diese von Wang I-yung<sup>248</sup> aus Fu-schan<sup>249</sup> gefundenen Stücke nach dem Orakel als Geld verwendet worden sind. Die in Yu-li<sup>243</sup> ausgegrabenen Gegenstände können möglicherweise auch von der Bevölkerung in der Erde aufbewahrt worden sein, genau so, wie man später auch Geldschnüre vergraben hat. Die Zeichen sind vielleicht von den Besitzern als eine Art Erkennungszeichen eingeritzt worden, ähnlich, wie man heute die Silberbarren mit Stempeln versieht. Wenn sich diese Tatsache in der erklärten Weise verhält, dann können wir daraus schließen, daß das Schildpattgeld in alter Zeit weit verbreitet gewesen ist“ (vgl. Dschung Guo Gu Dai Bi Tsai Kau<sup>50</sup> in dem Sammelwerk Yin Bing Schi Tsung Dschu<sup>51</sup> 5 von Liang Ki-tschau<sup>37</sup>, Bd. 2, SS. 10/11).

Aus der Dschou-Dynastie<sup>6</sup> erfahren wir, daß Schildkrötenschalen als Geld verwendet worden sind. Im I-ging<sup>250</sup> steht geschrieben: „Man erhielt eine Schildkrötenschale im Werte von 10 pong“ (vgl. Dschou I<sup>251</sup> von Wen Wang<sup>252</sup>,



Dschou Gung<sup>253</sup> und Kung Dsi<sup>73</sup> in der Dschou-Dynastie; in der Sammlung Si Bu Tsung Kan Ging Bu<sup>67</sup>). Da in alter Zeit zwei Großmuscheln ein *pong*<sup>80</sup> bildeten, heißt das also, daß diese Schildkrötenschale zwanzig Großmuscheln wert war.

Aus den obigen Quellen ergibt sich, daß das Schildpatt anfangs als kostbare Sache angesehen, später aber als Geld benutzt worden ist; es ist, wie wir erwähnten, bis zum Ausgang der Dschou-Dynastie<sup>6</sup> als Geld in Gebrauch gewesen; das bedeutet, daß es seit der Tsin-Dynastie<sup>2</sup> nicht mehr als Geld, sondern nur noch als kostbare Sache gewertet wurde.

Es ist wohl sicher, daß das Schildpatt in früherer Zeit als Geld diente, aber Liang Ki-tschau's<sup>37</sup> Vermutungen im Anschluß an die oben erwähnten Funde sind doch recht fragwürdiger Natur, denn sie werden sich nur schwer beweisen lassen. Als später, am Ende der Dschou-Dynastie<sup>6</sup>, das Schildpattgeld nicht mehr im Umlauf blieb, zeigten sich doch noch vielfache Spuren für die Gewöhnung der Bevölkerung daran. In der Han-Dynastie<sup>4</sup> wurde zum Beispiel die Münzprägung im Schildpattmuster vorgenommen, obwohl ja das tatsächliche Schildpattgeld schon lange abgeschafft war. Als der Kaiser Wu Di<sup>254</sup> aus der Han-Dynastie im 4. Yüan Schou<sup>255</sup>-Jahre (119 v. Chr.) das sogenannte Weißgoldgeld, das aus Silber und Zinn gemischt wurde, herstellen ließ, gab er folgende Erklärung: „Das Beste, das im Himmel existiert, ist nichts anderes als der Drache; das Beste, was auf der Erde läuft, ist nichts anderes als das Pferd; das Beste, was die Menschen benutzen, ist nichts anderes als das Schildpatt.“ Die letzte der drei Arten des Weißgoldgeldes war die leichteste; sie hatte eine längliche Form mit abgerundeten Ecken und trug Schildpattmuster (Bild folgt Kap. III, Abschnitt B). Der Wert betrug 300 *tsiën*<sup>16</sup> (cash) (vgl. Kin Ding Schi Gi<sup>58</sup> von Si-ma Tsiën<sup>59</sup> in der Han-Dynastie, Bd. 30, S. 8, und Kin Ding Tsiën Han Schu<sup>145</sup> von Ban Gu<sup>147</sup> in der Han-Dynastie, Bd. 24, zweiter Halbband, S. 10; Ausgabe aus dem 4. Jahre Kiën Lung<sup>112</sup> [1739 n. Chr.] in der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Si Schi<sup>60</sup>).

Bedeutend später wurde zur Zeit des Wang Mang<sup>27</sup> (9–22 n. Chr.) das Schildpattgeld wieder eingeführt, und zwar benutzte man vier verschiedene Arten desselben, das sogenannte *guë-bau-si-pin*<sup>256</sup>. Diese vier Arten waren: 1. *yüan-guë*<sup>257</sup>, im Werte *da-be*<sup>139</sup> (= Großmuschel) = 10 *pong*<sup>80</sup>, in der Länge 1 *tschi*<sup>258</sup> (Fuß) 2 *tsun*<sup>140</sup> ( $\frac{1}{10}$  Fuß) = 2160 *tsiën*<sup>16</sup> (= cash); 2. *gung-guë*<sup>259</sup> im Werte *dschuang-be*<sup>142</sup> (Muschel) = 10 *pong*, Länge 9 *tsun* = 500 *tsiën*; 3. *hou-guë*<sup>260</sup>, im Werte *yau-be*<sup>143</sup> (Muschel) = 10 *pong*, länger als 7 *tsun* = 300 *tsiën*; 4. *dsi-guë*<sup>261</sup>, im Werte *siau-be*<sup>144</sup> (Kleinmuschel) = 10 *pong*, länger als 5 *tsun* = 100 *tsiën* (vgl. Kin Ding Tsiën Han Schu<sup>145</sup> von Ban Gu<sup>147</sup> in der Han<sup>4</sup>-Dynastie, Bd. 24, zweiter Halbband, S. 20; Ausgabe aus dem 4. Jahre Kiën Lung<sup>112</sup> [1739] in der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Si Schi<sup>60</sup>).

Wang Mang<sup>27</sup> hatte das Schildpattgeld wie auch einige andere Geldarten, über die wir noch sprechen werden, wieder eingeführt, um so erneut eine Verbindung mit dem Altertum aufzunehmen. Dies Schildpattgeld wurde jedoch bereits nach kurzer Zeit aufgegeben, da das Metallgeld schon hoch entwickelt

war, und das Schildpatt nicht mehr als geeigneter Geldstoff angesehen werden konnte. Nach der Wiederbeseitigung des Schildpattgeldes durch Wang Mang hat es in China kein solches mehr gegeben.

### C. PERLEN- UND JADEGELD

Perlen und Jade sind seltener als Muscheln und Schildpatt; deshalb ist ihr Wert viel höher. Beide Stoffe unterliegen außerdem, da die einzelnen Stücke untereinander nicht gleich sind, einer stark subjektiven Einschätzung. Die leichte Zerstörbarkeit von Perlen und Jade erhöhte ihre Kostbarkeit, gleichzeitig erschwerte sie aber auch deren Verwendung als Geld.

Jade und Perlen sind in China in alter Zeit als Tribut, Geschenkgaben und Geld benutzt worden. So behauptet Tschen Dsin<sup>262</sup>, daß die Bevölkerung zur Yin-Zeit<sup>78</sup> Muscheln und Jade als Geld benutzt hat, weil der Handel damals noch nicht sehr verbreitet und das Handwerk ebenfalls noch nicht hoch entwickelt war (vgl. Guë Gia Wen Dsï Gai Lun<sup>263</sup> von Tschen Dsin<sup>262</sup>, S. 103). Der Beweis für die Verwendung von Perlen und Jade als Geld ist sehr schwer zu erbringen, denn es gibt in der chinesischen Literatur keine ausführlichen Berichte darüber, welche Form die Perlen und Jadestücke besaßen und welche Art von Jade gebraucht wurde. Verschiedene Jadestücke dienten, wie aus der erhaltenen chinesischen Literatur ersichtlich ist, nicht als Geld, sondern nur als Schmuck, Amulette oder Kunstgegenstände. In dem von Wang Gia<sup>264</sup> aus dem Staate Tsiën-tsin<sup>265</sup> geschriebenen Fabelbuche „Schï I Gi“<sup>266</sup> heißt es, daß in der Dsin-Dynastie<sup>181</sup> vom Staate Tschï<sup>267</sup> „yü-tsiën“<sup>268</sup> (Jadegeld) im Werte von 1000 *min*<sup>19</sup> als Tribut gezahlt worden sind. Die Form dieses „yü-tsiën“ war rund, und auf den Stücken waren die folgenden vier Zeichen angegeben: „*Tiën schou yung gi*“<sup>269</sup> (= Langes Leben wie der Himmel und immer glücklich) (vgl. Pe Wen Yün Fu<sup>270</sup>, herausgegeben von Kaiser Scheng Dsu<sup>271</sup> in der Tsing-Dynastie<sup>106</sup>, Bd. 16, zweiter Halbband, S. 27).

Außerdem können wir den Büchern „Gu Yü Tu Pu“<sup>272</sup> und „Gu Yü Tu Kau“<sup>273</sup> ebenfalls entnehmen, daß verschiedene Jadestücke in der Form großer, runder Münzen existierten, die von manchen europäischen Wissenschaftlern als Jademünzen angesehen wurden, so z. B. von Berthold Laufer in seinem Werke „Jade, A Study in Chinese Archaeology and Religion“, Chicago 1913. Aus den Abbildungen und den darauf eingeschnitzten Zeichen wissen wir aber, daß auch diese Jadestücke in runder Form nicht als Geld, sondern als Geschenke und Amulette benutzt werden sollten (vgl. Gu Yü Tu Pu<sup>272</sup> von Lung Da-yüan<sup>274</sup> und anderen in der Sung-Dynastie<sup>28</sup>, herausgegeben vom Kaiser Hiau Dsung<sup>275</sup> während der Schun Hi<sup>276</sup>-Jahre (1174 bis 1189), Kap. 41—45, und Gu Yü Tu Kau<sup>273</sup> von Wu Da-dscheng<sup>277</sup> in der Tsing-Dynastie<sup>106</sup>, SS. 25—31 [1889]).

Welche Form nun das Jadegeld besessen hat, wissen wir nicht, denn die erwähnten Angaben über die Form von Jade stellten kein Geld dar. Daß aber tatsächlich einmal Jadegeld in China bestanden hat, muß man als sicher

annehmen. In der oben zitierten Stelle aus dem alten „Schang-schu<sup>65</sup>“ heißt es unter anderem: „... Der Untertan... denkt nicht an die vollkommene Zuverlässigkeit, er denkt nur an Muscheln und Jade“ (vgl. Schang-schu<sup>65</sup>, kommentiert von Kung An-guo<sup>75</sup> in der Han-Dynastie, Bd. 5, S. 6; Ausgabe der Sammlung Si Bu Tsung Kan Ging Bu<sup>67</sup>). Muscheln und Jade dienten also beide in der Yin-Zeit<sup>78</sup> als Geld.

Guan Dsi<sup>5</sup> bringt einen noch klareren Beweis für die Verwendung von Perlen und Jade als Geld, die sogar die oberste Klasse des damaligen Geldes bildeten. So heißt es in dem Kapitel „Guo Hü Piën<sup>278</sup>“: Jade stammt von Yü-schi<sup>279</sup>, Gold aus Ju-han<sup>280</sup>, Perlen kommen aus Tschü-ye<sup>281</sup>. Diese Gegenden sind in der Richtung nach Osten, Westen, Süden und Norden vom Staate Dschou<sup>6</sup> 7800 li<sup>282</sup> weit entfernt; sie sind durch Land und Wasser von ihm getrennt; Schiffe und Wagen können nicht dorthin gelangen. Der Kaiser hat daher in früherer Zeit, weil die Entfernung so groß war, und man nur schwer dorthin kommen konnte, Perlen und Jade ihrem Wert nach als oberste Geldklasse (= *schang bi*<sup>283</sup>), gelbes Gold als mittlere (= *dschung bi*<sup>284</sup>) und Geld in Form von Messern und landwirtschaftlichen Geräten als unterste (*hia bi*<sup>285</sup>) festgesetzt. Wenn man diese drei Arten Geld berührt, so können sie nicht wärmen; wenn man sie essen möchte, so können sie nicht sattmachen. Die Kaiser der alten Zeit bewahrten diese Gegenstände und Reichtümer auf, um sie für die Interessen des Volkes zu verwenden und gegebenenfalls damit die Ruhe im Reiche herzustellen“ (vgl. Guan Dsi<sup>5</sup>, Kapitel Guo Hü Piën<sup>278</sup>, Bd. 22, S. 6; Ausgabe der Sammlung Si Bu Tsung Kan Dsi Bu<sup>14</sup>).

Im gleichen Buche, Kapitel „King Dschung I Piën<sup>286</sup>“, heißt es: „Gold stammt aus Yu-kü<sup>287</sup> in Yu-han<sup>280</sup>, Perlen aus Mo-guang<sup>288</sup> in Tschü-ye<sup>281</sup>; Jade stammt aus Pang-schan<sup>289</sup> in Yü-schi<sup>279</sup>. Diese Orte sind alle vom Staate Dschou<sup>6</sup> mehr als 7800 li<sup>282</sup> entfernt; die Wege sind weit, und es ist gefährlich, dorthin zu gelangen. Deshalb bestimmten die Kaiser der früheren Zeit, diese Dinge entsprechend zu werten. Perlen und Jade galten als oberstes Geld, Gold als mittleres und Messergeld sowie landwirtschaftliches Gerätegeld als unterstes. Die Kaiser der alten Zeit benutzten das obere, mittlere und untere Geld, um den Verbrauch der Oberen und des Volkes zu regeln und dem Bedarf des Reiches zu entsprechen“ (vgl. Guan Dsi<sup>5</sup>, Kapitel „King Dschung I Piën<sup>286</sup>“, Bd. 24, SS. 1/2; Ausgabe der Sammlung Si Bu Tsung Kan Dsi Bu<sup>14</sup>). Die Benutzung von Perlen und Jade als Geld wird in demselben Buche auch in dem Kapitel „Kuë Du Piën<sup>290</sup>“, Bd. 23, SS. 6/7, sowie im Kapitel „Di Schu Piën<sup>291</sup>“, Bd. 23, S. 2 erwähnt. Guan Dsi<sup>5</sup> lebte in der Dschou-Dynastie<sup>6</sup>. Nach seinem Bericht zu schließen, wurde Perlen- und Jadegeld in der Dschou-Dynastie verwendet.

Einen weiteren Hinweis auf Perlen- und Jadegeld finden wir auch im Schi-gi<sup>55</sup>, im Han-schu<sup>191</sup> und in dem Buche Tsing Dschau Wen Hiën Tung Kau<sup>192</sup>.

Im Kapitel „Ping Dschun Schu<sup>292</sup>“ im Schi-gi<sup>55</sup> und dem Kapitel „Schü Hou Dschü<sup>146</sup>“ im Han-schu<sup>191</sup> heißt es: „Seit Tsin<sup>2</sup> seine Herrschaft über das Reich

angetreten hatte . . . , wurden Perlen, Jade, Schildpatt, Muscheln, Silber und Zinn als Schmuck und Ziergegenstände gebraucht und als wertvolle Dinge aufbewahrt. Sie dienten jedoch nicht mehr als Geld. Ob ihr Wert hoch oder niedrig eingeschätzt wurde, hing von den jeweiligen Zeiten ab“ (vgl. Kin Ding Schi Gi<sup>58</sup> von Si-ma Tsiën<sup>59</sup> in der Han-Dynastie<sup>4</sup>, Bd. 30, S. 19, und Kin Ding Tsiën Han Schu<sup>145</sup> von Ban Gu<sup>147</sup> in der Han-Dynastie, Bd. 24, zweiter Halbband, S. 3; Ausgabe aus dem 4. Jahre Kiën Lung<sup>112</sup> [1739], in der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Si Schi<sup>60</sup>).

Im Buche Tsing Dschau Wen Hiën Tung Kau<sup>192</sup> lesen wir im Kapitel „Tsiën Bi Kau<sup>293</sup>“ (= Die Untersuchung des Geldes): „. . . Nach der Zeit der drei Dynastien Hia<sup>7</sup>, Schang<sup>11</sup> und Dschou<sup>6</sup> benützte man Perlen und Jade als Schmuck, aber nicht mehr als Geld“ (vgl. Tsing Dschau Wen Hiën Tung Kau<sup>192</sup> von Hi Huang<sup>160</sup>, Liu Yung<sup>161</sup> und anderen in der Tsing-Dynastie, Bd. 13, S. 4965; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup> 303/3503). Hieraus geht ebenfalls hervor, daß bis zur Dschou-Dynastie Perlen- und Jadegeld üblich gewesen ist.

Wie wir bereits betont haben, waren Perlen und Jadestücke nicht fungibel; sie waren daher auf die Dauer nicht für den Umlauf als Geld geeignet und konnten nicht immer allgemeines Preismaß oder Preisausdrucksmittel sein. Liang Ki-tschau<sup>37</sup> jedoch hat auf Grund der Quellenangaben des alten Buches „Êrh Ya Dschu Schu<sup>179</sup>“ im 5. Kapitel „Schï Gung<sup>294</sup>“ geschrieben: „Zehn Stück Jade werden *kü*<sup>295</sup> genannt.“ Nach dem Kommentar von Gu Pu<sup>180</sup> in der Dsin-Dynastie<sup>181</sup> heißt es: „Zwei Stück Jade nennt man *gu*<sup>296</sup>. 5 *gu* heißen *kü*<sup>295</sup>“ (vgl. Êrh Ya Dschu Schu<sup>179</sup>, Kommentar von Gu Pu<sup>180</sup> in der Dsin-Dynastie, Bd. 5, S. 9; Ausgabe der Sammlung Si Bu Be Yau Ging Bu<sup>183</sup>). Nach der Meinung von Liang Ki-tschau<sup>37</sup> wird mit der obigen Stelle die Rechnungseinheit des Jadegeldes genannt. Uns erscheint es jedoch recht fraglich, ob es sich hierbei wirklich um die Werteinheit des Jadegeldes handelt (vgl. Dschung Guo Gu Dai Bi Tsai Kau<sup>50</sup> von Liang Ki-tschau<sup>37</sup>, in dem Sammelwerk Yin Bing Schi Tsung Dschu<sup>51</sup> 5, Bd. 2, S. 21).

#### D. TUCH-, SEIDE-, LEDERGELD UND VERBRAUCHSGÜTER ALS TAUSCHMITTEL

Tuch, Seide, Felle, Getreide usw. benutzte man früher in China als Tauschmittelgeld; gleichzeitig aber waren sie auch Verbrauchsgüter. Obwohl man mit diesen Mitteln Zahlungen an Behörden wie an Private leisten konnte, blieben sie doch auch Konsumgüter. Solche Stoffe sind im isolierten Tauschverkehr innerhalb kleinerer Wirtschaftsräume als Geld verwendbar, für größere Wirtschaftsgebiete vermochten sie jedoch nicht die Geldfunktion zu behaupten, weil sie weder fungibel, noch bequem transportierbar waren und sogar in hohem Maße der Zerstörbarkeit ausgesetzt blieben. Tuch ist in China schon seit alter Zeit als Tauschmittelgeld verwendet worden. Im Schï-ging<sup>133</sup> wird darüber gesagt: „Man trägt Tuch unter dem Arm, um damit Seide zu kaufen“

(vgl. Mau Schi Dschu Schu<sup>134</sup>, kommentiert von Mau Gung<sup>35</sup> in der Han-Dynastie, Kapitel Guo Fong<sup>297</sup>, Bd. 3, S. 305; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup>, Nr. 418).

Auch aus dem oben im Abschnitt „Schildpattgeld“ angeführten Citat von Huan Kuan<sup>61</sup> geht hervor, daß in uralter Zeit in folgender Weise getauscht wurde: Jeder nahm Tuch mit sich und tauschte dafür Seide. Schildpattgeld, Muschelgeld, sowie Gold- und Kupfergeld in runder Form gab es erst in späterer Zeit (vgl. Yen Tië Lun<sup>64</sup> von Huan Kuan<sup>61</sup>, in der Han-Dynastie<sup>4</sup>, Bd. 1, S. 13; Ausgabe der Sammlung Si Bu Tsung Kan Dsi Bu<sup>14</sup>).

Auch Liang Ki-tschau<sup>37</sup> stellte in dem Artikel „Die Untersuchung des chinesischen Geldstoffes in der früheren Zeit“ fest, daß Tuch und Seide als Tauschmittelgeld in China auf eine lange Geschichte zurückblicken können. Es existierte bereits vor der Tang Yau<sup>298</sup>- (2357 v. Chr.) und der Yü Schun<sup>57</sup>-Zeit (2255 v. Chr.) und war während der drei Dynastien der alten Zeit, der Hia<sup>7</sup>- (2205—1784), Schang<sup>11</sup>- (1783—1135) und Dschou<sup>6</sup> (1134—247 v. Chr.), insbesondere aber während der Späten Tschun Tsiu<sup>299</sup>-Zeit (722—481 v. Chr.) verbreitet. Man nannte daher das Geld *bu*<sup>300</sup> oder *bi*<sup>301</sup>; *bu* ist Tuch, *bi* Seidenstoff und wurde auch *bo*<sup>302</sup> genannt (vgl. Dschung Guo Dai Bi Tsai Kau<sup>50</sup> von Liang Ki-tschau<sup>37</sup>; Ausgabe in dem Sammelwerk Yin Bing Schi Tsung Dschu<sup>51</sup> 5, Bd. 2, SS. 13—18).

In der Dschou-Dynastie wurden während der Zeit des Tai Gung<sup>303</sup> Tuch und Seide ebenfalls als Geld benutzt, das eine Breite von 2 *tshi*<sup>258</sup> und 2 *tsun*<sup>140</sup> sowie eine Länge von 4 *dschang*<sup>304</sup> aufwies; dies Maß bildete ein *pi*<sup>305</sup> (vgl. Kin Ding Tsiën Han Schu<sup>145</sup> von Ban Gu<sup>147</sup> in der Han-Dynastie, Bd. 24b, S. 1; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Si Schi<sup>60</sup>).

In den alten Büchern finden wir verschiedentlich Hinweise auf Steuer- und Bußzahlungen in Tuch und Getreide. Im Buche Dschou Li<sup>306</sup> heißt es: „Wer nicht Maulbeeren und Hanf anpflanzt, bezahlt *li-bu*<sup>307</sup> (= Steuer, zahlbar in Tuch).“ „Wer den Acker nicht bebaut, zahlt *wu-su*<sup>308</sup> (= Buße für Müßiggang, zahlbar in Hirse)“ (vgl. Dschou Li<sup>306</sup> von Dschou Gung<sup>253</sup> in der Dschou-Dynastie<sup>6</sup>, Bd. 4, S. 3; Ausgabe der Sammlung Si Bu Tsung Kan Ging Bu<sup>67</sup>).

Hier möchten wir noch die Bemerkung hinzufügen, daß das Zeichen *bu* eine zweifache Bedeutung hat; es kann nämlich „Tuch“ und „Münzen in Form von landwirtschaftlichen Geräten“ bedeuten. Nach dem Kommentar von Dscheng Dschung<sup>309</sup> in der Han-Dynastie heißt es im Buche Dschou Li<sup>306</sup>, Kapitel Di Guan<sup>310</sup>, Teil B: „*li-bu*<sup>307</sup> ist ein Stück Tuch von 2 *tsun*<sup>140</sup> Breite und 2 *tshi*<sup>258</sup> Länge; es ist mit Stempeln versehen und dient als Tauschmittel.“ Ban Gu<sup>147</sup> schrieb, wie wir oben mitgeteilt haben, Tuch oder Seide von 2 *tshi*<sup>258</sup> und 2 *tsun*<sup>140</sup> Breite und 4 *dschang*<sup>304</sup> Länge bildeten ein *pi*<sup>305</sup>. Liang Ki-tschau<sup>37</sup> hat nach dem Kommentar von Ju Schun<sup>311</sup> in der Biographie des Kaisers Ping Di<sup>312</sup> im Tsiën Han-schu<sup>145</sup> festgestellt, daß das oben erwähnte Tuch mit drei Siegeln versehen wurde. Er ist der Meinung, daß man auf diese Weise falsch und echt unterscheiden konnte (vgl. Kin Ding Tsiën Han Schu<sup>145</sup> von Ban Gu<sup>147</sup> in der Han-Dynastie<sup>4</sup>, Bd. 12, S. 9, und

Dschung Guo Gu Dai Bi Tsai Kau<sup>50</sup> von Liang Ki-tschau<sup>37</sup> in dem Sammelwerk Yin Bing Schi Tsung Dschu<sup>51</sup> 5, Bd. 2, SS. 16/17). Aber Dscheng Hüan<sup>313</sup> (Dscheng Kan-tscheng<sup>231</sup>) in der Han-Dynastie behauptete in seinem Kommentar, daß das Zeichen *bu*<sup>300</sup> im Schi-ging<sup>133</sup>, Dschou Li<sup>306</sup> und im Li-gi<sup>228</sup>, Kapitel Tan Gung<sup>314</sup>, Teil A, Metallgeld bedeutet (vgl. Mau Schi Dschu Schu<sup>134</sup>, kommentiert von Mau Gung<sup>135</sup> in der Han-Dynastie, Bd. 3, S. 305; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup>, Nr. 418; Dschou Li<sup>306</sup> von Dschou Gung<sup>253</sup> in der Dschou-Dynastie, Bd. 2, S. 18, und Bd. 4, S. 3; Ausgabe der Sammlung Si Bu Tsung Kan Ging Bu<sup>67</sup>; Tsuan Tu Hu Dschu Li Gi<sup>230</sup>, Kommentar von Dscheng Kan-tscheng<sup>231</sup> in der Han-Dynastie, Bd. 2, S. 13; Ausgabe der Sammlung Si Bu Tsung Kan Ging Bu<sup>67</sup>). Gegen die Meinung von Dscheng Hüan<sup>313</sup> macht jedoch Kung Yin-da<sup>76</sup> in der Tang-Dynastie wiederum geltend, daß Dscheng Hüan das Zeichen *bu* im Schi-ging falsch gedeutet habe, weil man das Metallgeld nicht unter dem Arm tragen würde; *bu* muß in dem Falle als Tuch aufgefaßt werden (vgl. Mau Schi Dschu Schu<sup>134</sup>, kommentiert von Mau Gung<sup>135</sup> in der Han-Dynastie, Bd. 3, S. 307; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup>, Nr. 418). Auch wir müssen uns hier der Ansicht anschließen, daß Tuch als Geld verwendet wurde.

Tuch und Seide dienten ziemlich früh als Tauschmittel. Das mit Stempeln versehene Tuch benutzte man in der Dschou-Dynastie. Es scheint, daß das gestempelte Tuch, das in genaue Maße aufgeteilt wurde, bereits ein Symbolgeld war. Symbolgeld ist, wie Gerloff erklärt, Tauschmittelgeld, das nicht mehr als Sachgut dem unmittelbaren Gebrauch oder Verbrauch dient, sondern abgeänderte Formen oder Größen erhalten hat, die seine praktische Verwendung als Sachgut völlig ausschließen. „Es bleibt nur noch die Symbolform mit der alleinigen Möglichkeit der zirkulatorischen Verwendung“ (vgl. W. Gerloff, Entstehung des Geldes und Anfänge des Geldwesens, SS. 43—46). Die hier vorgeschriebene Länge von 2 *tschi* und einer Breite von 2 *tsun*, die Dscheng Dschung<sup>309</sup> in seinem Kommentar erwähnt, wäre für ein Kleidungsstück höchst ungeeignet gewesen. Wenn wir somit das Tuch auf seine Funktion hin beurteilen, so liegt der Unterschied zwischen Naturalgeld und dem hier gemeinten Symbolgeld nicht in der Beschaffenheit des Stoffes, sondern darin, daß das Tuch zwei Funktionen zu erfüllen imstande ist. Wenn 1. das Tuch nur die geringe Größe von 2 *tschi*<sup>258</sup> mal 2 *tsun*<sup>140</sup> aufweist, dann läßt es sich für direkten Konsum, beispielsweise für Kleider, nicht mehr verwenden, sondern es scheint nur noch für Tauschzwecke zu existieren. Solche Tuchstücke müssen wir als Symbolformen bezeichnen. Wir können allerdings heute nicht mehr feststellen, ob noch weitere Angaben auf dem Tuchstück aufgedruckt waren, wie Wertseinheit, Ausgabeort usw. 2. Wir wissen aus der Geschichte, daß in China Tuch auch in gewöhnlicher Marktgröße immer als Steuerzahlungs- und Tauschmittel angenommen worden ist, z. B. mit der oben erwähnten Breite von 2 *tschi*, 2 *tsun* und einer Länge von 4 *dschang*<sup>304</sup>; diese berechnete man nach *pi*<sup>305</sup>; *pi* ist keine Wert-, sondern eine Maßeinheit

(40 *tschī* = 1 *pi*). Der Warencharakter des Tuches blieb also bei der Verwendung von Tuch als Tauschmittel und Steuerzahlungsmittel immer gewahrt.

Wie wir oben bereits sagten, ist Seide ziemlich früh in China als Tauschmittel üblich gewesen. Damals stellte sie ein Tauschmittelgeld dar, erst später, in der Dsin<sup>181</sup>-Zeit, wurde zum ersten Male gewebtes Seidengeld herausgegeben. Im 2. Jahre Yüan Guang<sup>315</sup> (1221 n. Chr.) während des Kaisers Süan Dschung<sup>316</sup>, wurde Geld aus gewebter Seidengaze, die als Schein hergestellt und bedruckt wurde, in den Verkehr gebracht. Man nannte dieses Seidengazegeld „*yüan-guang-dschen-huo*<sup>317</sup>“ (vgl. Kin Ding Gin Schi<sup>318</sup> von To To<sup>319</sup> in der Yüan-Dynastie<sup>23</sup>, Bd. 48, S. 22; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Si Schi<sup>60</sup>). Auch in der Yüan-Dynastie gab es *giau-tschau*<sup>320</sup> (= Papiergeld), dem ein Seidenstandard zu Grunde lag, und ein aus Seidengarn gewebtes Geld (= *dschung-tung-yin-huo*<sup>321</sup>), dessen Wert nach Silber berechnet wurde (vgl. Kin Ding Yüan Schi<sup>157</sup> von Sung Liën<sup>158</sup> in der Ming-Dynastie, Bd. 93, S. 20; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Si Schi<sup>60</sup>). Über die Einzelheiten werden wir noch im Kapitel „Papiergeld“ sprechen. Dies gewebte Seidengeld der Dsin-Zeit und Yüan-Dynastie war anders als die früher im Tauschverkehr benützte Seide, die noch Tauschmittelgeld war. Das Seidengeld hatte die Stellung eines Papiergeldes inne und war gleichzeitig mit anderen Arten von Papiergeld im Umlauf.

In der Jägerzeit wurden in manchen Ländern Tierfelle als Tauschmittel benutzt. In China läßt sich das aus der Literatur zwar nicht feststellen, man erfährt jedoch, daß sich in der alten Zeit der Brauch herausgebildet hatte, Tierfelle als Tribut darzubieten oder sie bei großen Empfängen wie auch bei Hochzeiten als Geschenk zu überreichen. Bei diesen Fellen handelte es sich um solche von Tigern, Leoparden, Hirschen und *mi*-Tieren<sup>322</sup> (einer besonderen Hirschart) (vgl. I Li Dscheng I<sup>323</sup>, Kommentar von Hu Pe-hui<sup>324</sup> in der Tsing-Dynastie, Bd. 16, SS. 77/78; Ausgabe der 1. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>325</sup> 0367).

Die Wertschätzung von Fellen als Geschenkgabe und Tribut, neben Seide, Perlen und Jade, erfahren wir auch aus einer Stelle bei Mong Dsi<sup>326</sup>. Er erwiderte einmal folgendes: „Als früher Tai Wang<sup>327</sup> (der Großvater des Kaisers Wen Wang<sup>252</sup>) von der Dschou-Dynastie sich in Bin<sup>328</sup> befand, wurde er von den nördlichen Barbaren überfallen. Obwohl er Felle von Tigern, Leoparden, Hirschen und *mi*-Tieren<sup>322</sup>, wie auch Seide als Geschenk überbringen ließ, konnte er die Barbaren von dem Überfall nicht abbringen. Obwohl er ihnen Hunde und Pferde zuschickte, konnte er sie doch nicht daran verhindern, und auch als er Perlen und Jade überreichte, konnte er den Überfall nicht vermeiden. Er sammelte schließlich die würdigen Alten und sagte ihnen: «Was die nördlichen Barbaren haben möchten, das ist unser Boden»“ (vgl. Mong Dsi Dsi Dschu<sup>329</sup>, Kommentar von Dschu Hi<sup>330</sup> in der Sung-Dynastie, Bd. 1, S. 24; Ausgabe der Sammlung Si Bu Be Yau Ging Bu<sup>183</sup>).

Später, in der Han-Dynastie, wurde zum ersten Male Ledergeld hergestellt. Die Mongolen, die in der Zeit der Han-Dynastie in Innerchina einzufallen





suchten, verursachten dadurch eine ziemlich starke Belastung der Finanzlage des chinesischen Reiches. Der Kaiser Wu Di<sup>254</sup> aus der Han-Dynastie hat daher im 4. Jahre Yüan Schou<sup>255</sup> (119 v. Chr.) aus dem Fell weißer Hirsche, die es damals im Kaiserlichen Verbotenen Garten gab, Ledergeld herstellen lassen. Dies war von quadratischer Form und hatte je ein *tschi*<sup>258</sup> (= Fuß) Seitenlänge und farbigen Rand und stellte den Wert von 400 000 Einheiten dar. Wenn die Fürsten und Grafen sowie die Mitglieder der kaiserlichen Familie zur Audienz beim Herrscher erschienen, oder wenn sich die Fürsten und Grafen gegenseitig Besuche machten, mußte stets solches Ledergeld als Geschenk überreicht werden (vgl. Kin Ding Schi Gi<sup>58</sup> von Si-ma Tsiën<sup>59</sup> in der Han-Dynastie, Bd. 30, SS. 7/8; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Erh Schi Si Schi<sup>60</sup>). Als Dschang Tang<sup>331</sup> Mitregent des Kaisers Wu Di<sup>254</sup> war und mit diesem gemeinsam weißes Hirschledergeld herausgab, erhob der Finanzminister Yan I<sup>332</sup> dagegen Einwände. Der Kaiser war über diese Opposition wenig erfreut. Dschang Tang schlug daher dem Kaiser vor, der Finanzminister solle seine Kritik mit dem Tode büßen (vgl. Wen Hiën Tung Kau<sup>332</sup> von Ma Duan-lin<sup>333</sup> in der Sung-Dynastie, Bd. 8, S. 84; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup>, 303/7107). Dieses Ledergeld war also nur als Notbehelf in den Umlauf gebracht worden und wurde nach kaum einjähriger Geltungsdauer wieder aufgegeben.

Wahrscheinlich hat A. del Mar in seinem Buch: „A History of Money in Ancient Countries“, London 1885, dieses Ledergeld gemeint, als er in seinem Werk S. 24 schrieb, daß unter dem Kaiser Wu Di<sup>254</sup> aus der Han-Dynastie etwa um 140 v. Chr. Geld aus Leder, Karton und Papier anstelle von Kupfermünzen herausgegeben worden sei. Wir müssen jedoch dazu bemerken, daß Geld aus Karton und Papier zur Zeit des Kaisers Wu Di in der chinesischen Geschichte nicht bekannt ist.

Auf die Verwendung von Getreide als Tauschmittel wird in den alten Quellen an verschiedenen Stellen hingewiesen. Im Kapitel Hiau Ya<sup>334</sup> des Liederbuches Schi-ging<sup>133</sup> heißt es zum Beispiel: „Man hält Hirse in der Hand, um das Wahrsagen zu belohnen“ (vgl. Mau Schi, kommentiert von Mau Gung<sup>135</sup> in der Han-Dynastie, Bd. 12, S. 14; Ausgabe der Sammlung Si Bu Tsung Kan Ging Bu<sup>67</sup>). Gu Yen-wu<sup>163</sup> in der Ming-Dynastie gab zu dieser Stelle die Erklärung: „In den alten Zeiten war der Gebrauch von Münzen noch nicht üblich, und man verwendete daher auch als Bezahlung für Wahrsagen Hirse“ (vgl. I Dschü Lu Dsi Schi<sup>335</sup> von Gu Yen-wu<sup>163</sup> in der Ming-Dynastie, Kommentar von Huang Yü-tscheng<sup>336</sup>, Bd. 3, S. 18). Auch im oben erwähnten „Dschou Li<sup>306</sup>“ finden wir folgenden Hinweis: „Lü Schi<sup>337</sup> (ein Beamter) verwaltete das *tschu-su*<sup>338</sup> (= kollektive Hirseabgabe derjenigen Bauern an den Staat, die die im Brunnensystem zu einer gemeinsamen Ordnung gehörenden neun Felder bebauten), *wu-su*<sup>308</sup> (= Strafe für unerlaubten Müßiggang; der Bestrafte mußte soviel Hirse an den Staat zahlen, wie sonst drei Bauern) und *hiën-su*<sup>339</sup> (= wer keinen Beruf ausübte, hatte soviel Hirse an den Staat abzuführen, wie ein Bauer)“ (vgl. Dschou Li<sup>306</sup>

von Dschou Gung<sup>253</sup> in der Dschou-Dynastie, Bd. 4, S. 30; Ausgabe der Sammlung Si Bu Tsung Kan Ging Bu<sup>67</sup>).

Die Verwendung von Getreide, Tuch, Seide und anderen Sachgütern als Tauschmittel erfolgte auch in der späteren chinesischen Geschichte in der Regel nur zu Zeiten der Geldverwirrung, der übermäßigen Verknappung des bis dahin üblichen Geldes oder einer sonstigen Schwierigkeit im Geldwesen.

So erfahren wir, daß zur Zeit des Kaisers Yüan Di<sup>340</sup> in der Han-Dynastie (von 48—33 v. Chr.) Gung Yü<sup>341</sup> eine Reihe von Maßnahmen vorgeschlagen hat, um die weitere Verbreitung falscher Münzen zu verhindern und die über hunderttausend Menschen, die sich nur noch mit der Kupfersuche für die Prägung von Falschgeld beschäftigten, wieder zum Ackerbau zurückzuführen. Die Beamten, die Perlen, Jade, Gold und Silber ausbeuteten, um daraus Geld zu prägen, sollten aus dem Dienst ausgeschieden und verhindert werden, noch weiter Geld herzustellen. Steuern und Beamtgehälter konnten von nun an nur noch in Tuch, Seide und Getreide bezahlt werden, um so die Bevölkerung wieder zur Beschäftigung mit der Landwirtschaft und zum Pflanzen von Maulbeerbäumen anzuhalten (vgl. Kin Ding Tsiën Han Schu<sup>145</sup> von Ban Gu<sup>147</sup> in der Han-Dynastie, Bd. 24b, S. 19; Ausgabe der Sammlung King Ding Êrh Schi Si Schi<sup>60</sup>).

Nach der Herrschaft des Wang Mang<sup>27</sup> (9—24 n. Chr.) kam das Geldwesen durch die aus mannigfachen Stoffen bestehenden Geldarten in außerordentliche Verwirrung. Es wurde daher angeordnet, daß neben den anderen Geldarten auch Tuch, Seide und Hirse als Tauschmittel verwendet werden sollten (vgl. Tung Diën<sup>235</sup> von Du Yu<sup>236</sup> in der Tang-Dynastie, Bd. 8, S. 45; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup>, 303/4424).

Als während der Zeit des Kaisers Dschang Di<sup>342</sup> (von 76—88 n. Chr.) aus der Späten Han-Dynastie der Getreidepreis anstieg, stellte Minister Dschang Lin<sup>343</sup> fest: „Nicht nur der Getreidepreis ist jetzt gestiegen, sondern sämtliche Warenpreise haben sich erhöht, weil sich der Geldwert vermindert hat.“ Es sollte deshalb befohlen werden, daß beim Tausch und der Steuerabgabe nur noch Tuch und Seide benutzt werden dürften, aber kein Kupfergeld mehr in den Umlauf gebracht werden sollte, um so den Warenpreis wieder zu senken. Der Kaiser billigte die Vorschläge Dschang Lin's, die Verordnungen wurden jedoch bereits nach kurzer Zeit wieder aufgehoben (vgl. Kin Ding Dsin Schu<sup>344</sup> von Kaiser Tai Dschung<sup>345</sup> in der Tang-Dynastie, Bd. 26, S. 16/17; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Si Schi<sup>60</sup>).

Im 2. Jahre Huang Tschu<sup>346</sup> (221 n. Chr.), unter dem Kaiser Wen Di<sup>347</sup> in der We<sup>348</sup>-Dynastie, wurden die *wu-dschu-tsiën*<sup>349</sup> (Kupfermünzen) außer Kurs gesetzt, und die Bevölkerung veranlaßt, beim Tauschen nur noch Getreide und Seide zu verwenden. Zur Zeit des Kaisers Ming Di<sup>350</sup> (227—239 n. Chr.) hatte jedoch die Bevölkerung allmählich eine große Geschicklichkeit entwickelt, das Getreide anzufeuchten und die Seidenstoffe immer dünner herzustellen, um so Gewinne beim Tauschen erzielen zu können. Obwohl strenge Strafen gegen diese Mißbräuche verhängt wurden, konnte keine Änderung herbeigeführt werden.

Es wurden daher die seit vierzig Jahren aufgehobenen Kupfermünzen wieder in den Verkehr gebracht (vgl. Kin Ding Dsin Schu<sup>344</sup> vom Kaiser Tai Dschung<sup>345</sup> in der Tang-Dynastie, Bd. 26, S. 18; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Erh Schi Si Schi<sup>60</sup>).

Der militärische Berater des Schatzamtes des Staates Tsiën-liang<sup>351</sup> in der Dsin-Dynastie teilte Dschang Guë<sup>352</sup> mit: „Während der Tai Schi<sup>353</sup>-Regierungsjahre (354 n. Chr.) blieb im Ho-si-Gebiet<sup>354</sup> (westlich vom Gelben Fluß) die Ernte aus. Man benützte daher in dieser Zeit kein Kupfergeld, sondern verwendete Tuch, das nach pi (= 10 Fuß) gerechnet wurde, als Tauschmittel. Aber auch dieses in Stücke geteilte Tuch ließ sich nur schwer im Tauschverkehr durchsetzen“ (vgl. Wen Hiën Tung Kau<sup>332</sup> von Ma Duan-lin<sup>333</sup> in der Sung-Dynastie, Bd. 8, S. 87; Ausgabe der Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup>, 303/7107).

Als Kaiser An Di<sup>355</sup> aus der Dsin-Dynastie während der Yüan Hing<sup>356</sup>-Jahre (402—404 n. Chr.) Huan Yüan<sup>357</sup> für Regierungsdienste heranzog, war in der Bevölkerung die Unsitte des Einschmelzens von Kupfermünzen weit verbreitet. Huan Yüan schlug deshalb vor, daß die Münzen gänzlich abgeschafft und statt ihrer nur noch Getreide und Seide benutzt werden sollten. Da Kung Lin-dsi<sup>358</sup> in einer Bittschrift gegen Huan Yüan's Vorschläge Stellung nahm, wurde das Kupfergeld nicht beseitigt (vgl. Kin Ding Dsin Schu<sup>344</sup> vom Kaiser Tai Dschung<sup>345</sup> in der Tang-Dynastie, Bd. 26, S. 19, und Tung Dsi<sup>359</sup> von Dscheng Tsiäu<sup>360</sup> in der Sung-Dynastie, Bd. 62, S. 744; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup>, 303/8740).

Kaiser Hiau Wen Di<sup>361</sup> aus dem Staate Hou-we<sup>362</sup> in der Nord-Dynastie befahl im 19. Tai Ho<sup>363</sup>-Jahre (495 n. Chr.), daß die Bevölkerung im Tauschverkehr wiederum Münzen gebrauchen solle. Die Beamtengehälter konnten von nun an in der Hauptstadt wie auch in verschiedenen anderen Gebieten statt in Seide in Münzen ausgezahlt werden; pro pi<sup>305</sup> rechnete man zweihundert Münzen (vgl. Kin Ding We Schu<sup>364</sup> von We Schou<sup>365</sup> aus dem Staate Tsi<sup>366</sup> in der Nord-Dynastie, Bd. 110, S. 15; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Erh Schi Si Schi<sup>60</sup>).

Zu Beginn der Liang-Dynastie<sup>367</sup> (502—556 n. Chr.) hatten die Kupfermünzen nur in der Hauptstadt, in den San Wu<sup>368</sup>-Gebieten (Hui-gi<sup>369</sup>, Wu-hing<sup>370</sup> und Dan-yang<sup>371</sup>) sowie in Ging-dschou<sup>372</sup>, Ying-dschou<sup>373</sup>, Giang-dschou<sup>374</sup>, Siang-dschou<sup>375</sup>, Liang-dschou<sup>376</sup> und I-dschou<sup>377</sup> Geltung; in allen übrigen Gebieten waren gleichzeitig mit den Kupfermünzen auch Getreide und Seide im Verkehr (vgl. Kin Ding Sui Schu<sup>378</sup> von Tschang-sun Wu-gi<sup>379</sup> und anderen, in der Tang-Dynastie, Bd. 24, S. 20; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Erh Schi Si Schi<sup>60</sup>).

Aus einer Bittschrift des kaiserlichen Zensors Schi Ki<sup>380</sup> aus Sü-dschou<sup>381</sup>, die aus dem 2. Yen Tschang<sup>382</sup>-Jahre (512 n. Chr.) zur Zeit des Kaisers Süan Wu Di<sup>383</sup> stammt, erfahren wir, daß damals die Münzen knapp waren, und deshalb meistens Tuch und Seide im Tauschverkehr benutzt wurden: „Die Bezirke in Hopeh<sup>384</sup> (nördlich vom Gelben Fluß) verfügten nicht über die

neuen *wu-schu*-Münzen<sup>349</sup>. Die alten Münzen waren verschwunden und konnten deshalb nicht mehr benutzt werden. Als Tauschmittel gebrauchte man dünne Seidenstoffe und sehr locker gewebte Tuche, die außerordentlich schmal waren; die Tuche hatten nicht die gewöhnliche Größe von einem *pi*, sondern waren in *tschī* zerstückelt, um die Zahlungsmittelknappheit zu beseitigen . . . In den verschiedenen Bezirken im Norden vom Gelben Fluß waren die Münzen schon früher knapp geworden; dort hatte man bereits eine Reihe anderer Waren als Tauschmittel herangezogen, während man Münzen nicht mehr auf dem Markte sah“ (vgl. Kin Ding We Schu<sup>364</sup> von We Schou<sup>365</sup> aus dem Staate Tsi<sup>366</sup> in der Nord-Dynastie, Bd. 110, S. 16, Ausgabe der Sammlung Kin Ding Ērh Schī Sī Schī<sup>60</sup>, und Tung Diēn<sup>235</sup> von Du Yu<sup>236</sup> in der Tang-Dynastie, Bd. 9, SS. 50/51; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup>, 303/4424).

Im Staate Be-tsi<sup>385</sup> (550—577 n. Chr.) sind während der Nord-Dynastie in den Gebieten nördlich von Gi-dschou<sup>386</sup> Seide und Tuch als Tauschmittel in Geltung gewesen, weil durch Privatleute zuviel Arten von Falschmünzen mit verschiedenen Namen in den Verkehr gebracht worden waren (vgl. Kin Ding Sui Schu<sup>378</sup> von Tschang-sun Wu-gi<sup>379</sup> und anderen in der Tang-Dynastie, Bd. 24, S. 22; Ausgabe der Sammlung King Ding Ērh Schī Sī Schī<sup>60</sup>).

Wegen der Verwirrung des Geldwesens, welche die Eisen- sowie eine große Anzahl schlechter Münzen des Staates Liang bewirkt hatten, wurden im Staate Tschen<sup>387</sup> (557—588 n. Chr.) während der Süd-Dynastie zunächst Hirse und Seide gleichzeitig mit den Kupfer- und Zinnmünzen als Tauschmittel benutzt. Bis zum Untergang des Staates Tschen<sup>387</sup> blieben in den verschiedenen Gebieten von Ling-nan<sup>388</sup> (im Süden von Wu-ling<sup>389</sup>) meistens Salz, Reis und Tuch als Tauschmittel im Gebrauch, während Münzen überhaupt nicht mehr verwendet wurden (vgl. Kin Ding Sui Schu<sup>378</sup> von Tschang-sun Wu-gi<sup>379</sup> und anderen in der Tang-Dynastie, Bd. 24, S. 21; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Ērh Schī Sī Schī<sup>60</sup>).

Im 22. Jahre Kai Yüan<sup>390</sup> (734 n. Chr.) bestimmte der Kaiser Hüan Dsung<sup>391</sup> aus der Tang-Dynastie, daß Münzen, Tuch und Seide gleichzeitig im Verkehr zu verwenden seien; es wurde sogar vorgesehen, daß Tuch und Seide als die wesentlichsten Tauschmittel, Münzen aber nur als Nebentauschmittel angesehen werden sollten. Seit dieser Zeit wurden Häuser und Bauernhöfe mit Pferden bezahlt. Außerdem wurden beim Kaufen dünne Seide, Tuch oder Seidengaze, Rohseide und ähnliches benutzt. Bei einem Tauschgeschäft bis zu eintausend Einheiten wurde befohlen, gleichzeitig mit Münzen und Waren zu bezahlen. Wer gegen diese Anordnung handelte, wurde bestraft (vgl. Tang Hui Yau<sup>392</sup> von Wang Fu<sup>393</sup>, Bd. 89, S. 1627, Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup>, Nr. 138, und Wen Hiēn Tung Kau<sup>332</sup> von Ma Duan-lin<sup>333</sup> in der Sung-Dynastie, Bd. 8, SS. 90/91; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup>, 303/7107).

Vor der Da Li<sup>394</sup>-Regierungsepoche (766 n. Chr.) während des Kaisers Dai Dsung<sup>395</sup> aus der Tang-Dynastie hatte man im Ling-nan<sup>388</sup>-Gebiet (südlich



翠日山居

戊申三月松鶴主人王明燾  
同云高士者于青村陶氏之嘉樹軒

卷山羅解味  
明障清才遠  
餘筆清絕佳  
字名何係水  
上不忌今昔  
雅理同明  
公者素心  
林茂金水

松鶴主人  
王明燾  
同云高士  
于青村  
陶氏之  
嘉樹軒

翠日山居  
松鶴主人  
王明燾



翠日山居  
松鶴主人  
王明燾

von den Fünf Gebirgszügen, im Süden der heutigen Provinz Kuantung<sup>396</sup>) außer Münzen auch Gold und Silber sowie Elfenbein und Zinnober im Zahlungsverkehr (vgl. Kin Ding Tang Schu<sup>397</sup> von Ou Yang-siu<sup>398</sup> in der Sung-Dynastie, Bd. 52, SS. 10/11; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Sî Schi<sup>60</sup>).

In einer Bittschrift an den Kaiser wurde von Yüan Dschen<sup>399</sup> (779 bis 831 n. Chr.) in der Tang-Dynastie dargelegt: „Im Westen der Ortschaft Ba<sup>400</sup> benützte man Salz und Tuch; an der Grenze zwischen Guë-dschou<sup>401</sup> und Szetschuan<sup>402</sup> wurden Quecksilber, Zinnober, farbige Seide und Hüte als Tauschmittel verwendet.“

Während der Regierung des Kaisers Dê Dsung<sup>403</sup> in der Tang-Dynastie wurden die Kupfermünzen außerordentlich knapp; der Kaiser befahl daher im 20. Dschen Yüan<sup>404</sup>-Jahre (804 n. Chr.), daß im allgemeinen Tauschverkehr *ling*<sup>405</sup> (= dünne Seide), *lo*<sup>406</sup> (durchsichtige Seidengaze), *güan*<sup>407</sup> (sehr dünner Seidenstoff), Tuch und noch verschiedene andere Waren mit den Kupfermünzen gleichzeitig als Zahlungsmittel verwendet werden sollten (vgl. Kin Ding Tang Schu<sup>397</sup> von Ou Yang-siu<sup>398</sup> in der Sung-Dynastie, Bd. 54, SS. 12/13; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Sî Schi<sup>60</sup>).

Zur Zeit des Kaisers Hiën Dsung<sup>408</sup> (806—820 n. Chr.) in der Tang-Dynastie waren die Kupfermünzen ebenfalls knapp und viel falsches Geld, das mit Blei und Zinn gemischt war, im Umlauf; um die Geldzirkulation zu verbessern, hatte die Regierung bereits das sogenannte *fe-tsiën*<sup>409</sup> (= fliegendes Geld, über das wir im Kapitel „Papiergeld“ Näheres berichten werden) herausgegeben. Im Februar des 6. Yüan Ho<sup>410</sup>-Jahres (811 n. Chr.) wurde angeordnet, daß im Tauschverkehr gegenüber den Privaten wie auch den Behörden bei einer Kaufsumme oder Zahlung von mehr als zehn *guan* der Betrag in Tuch und Seide, die nach *pi* berechnet wurden, neben Münzen geleistet werden sollte (vgl. Kin Ding Giu Tang Schu<sup>411</sup> von Liu Hü<sup>412</sup> aus dem Staate Houdsin<sup>413</sup> in den Fünf Dynastien, Bd. 48, S. 19, und Kin Ding Tang Schu<sup>397</sup> von Ou Yang-siu<sup>398</sup> in der Sung-Dynastie, Bd. 54, S. 13; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Sî Schi<sup>60</sup>).

Da während der Regierung des Kaisers Wen Dsung<sup>414</sup> in der Tang-Dynastie das Kupfergeld noch knapper wurde, mußte die Herstellung von Bronzegegenständen sowie jegliche Münzhortung eingeschränkt werden. Außer Münzen waren Seide, Reis und Hirse als Tauschmittel zugelassen. Im 4. Tai Ho<sup>415</sup>-Jahre (830 n. Chr.) bezahlte man zum Beispiel, wenn die Kaufsumme mehr als hundert *min*<sup>19</sup> betrug, die Hälfte der Summe in Seide, Reis und Hirse, den Rest in Münzen (vgl. Kin Ding Tang Schu<sup>397</sup> von Ou Yang-siu<sup>398</sup>, Bd. 54, S. 14; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Sî Schi<sup>60</sup>, und Wen Hiën Tung Kau<sup>332</sup> von Ma Duan-lin<sup>333</sup>, Bd. 8, S. 92; Ausgabe der 2. Sammlung Wan Yu Wen Ku<sup>136</sup>, 303/7107).

Auch in der Sung-Dynastie sind Seide und andere Waren als Tauschmittel herangezogen worden. Dies erfahren wir aus einer Anordnung aus dem 2. Jahre der Dscheng Ho<sup>416</sup>-Regierungsperiode (1112 n. Chr.) zur Zeit des

Kaisers Hui Dsung<sup>417</sup>. Der damalige Minister Tsai Ging<sup>418</sup> ließ, nachdem er wieder auf seinen Posten zurückgekehrt war, Münzen aus einer Mischung von Kupfer und Zinn prägen und befahl, daß diejenigen, die Gold, Silber, Seide und andere Waren beim Tausch verwenden und die Annahme von mit Zinn gemischten Kupfermünzen verweigern und statt dessen reine Kupfermünzen verlangen, bestraft werden sollen (vgl. Kin Ding Sung Schi<sup>419</sup> von To To<sup>319</sup> in der Yüan-Dynastie, Bd. 180, S. 20; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Si Schi<sup>60</sup>).

Auch aus der Gin-Zeit sind Berichte über die Verwendung von Waren als Tauschmittelgeld erhalten geblieben. So wissen wir aus einem Ermahnungsschreiben des Kaisers Schi Dsung<sup>420</sup> im 10. Jahre der Da Ding<sup>421</sup>-Regierungsepoche (1171 n. Chr.) an die Beamten des Finanzministeriums, daß damals Gold, Silber und Seide im Tauschverkehr üblich waren. Im 13. Da Ding-Jahre (1174 n. Chr.) wurde befohlen, daß in den Bezirken, in denen keine Truppen in Garnison lagen, mit Münzen Gold und Seide eingetauscht und in die Hauptstadt transportiert werden sollten, um die Münzen zu verbreiten (vgl. Kin Ding Gin Schi<sup>318</sup> von To To<sup>319</sup> in der Yüan-Dynastie, Bd. 48, SS. 2 und 7; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Si Schi<sup>60</sup>).

Im 4. Ming Tschang<sup>422</sup>-Regierungsjahre (1193 n. Chr.) wollte der Kaiser Dschang Dsung<sup>423</sup> aus der Gin-Zeit die Eisenmünzen aus dem Verkehr zurückziehen. Deshalb unterbreitete Sü Tschü-guo<sup>424</sup> den Vorschlag, daß in der Provinz Schensi<sup>425</sup> auf den Märkten auch Silber, Tuch, Ingwer und Hanf als Tauschmittel benutzt werden sollten (vgl. Kin Ding Gin Schi<sup>318</sup> von To To<sup>319</sup> in der Yüan-Dynastie, Bd. 48, S. 7; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Si Schi<sup>60</sup>).

In der Ming-Dynastie wurden auch Waren als Tauschmittel verwendet. Dies erfahren wir zum Beispiel aus dem 8. Hung Wu<sup>426</sup>-Jahre (1375 n. Chr.), als der Kaiser Tai Dsu<sup>427</sup> Papiergeld herausgeben ließ und gleichzeitig verbot, daß die Bevölkerung weiter Gold, Silber und Waren als Tauschmittel benutzte. Wer gegen dieses Gesetz verstieß, wurde bestraft. Im Anfang der Süan Dê<sup>428</sup>-Regierungsepoche (1426—1435 n. Chr.), während der Regierung des Kaisers Süan Dsung<sup>429</sup>, wurde, weil die Bevölkerung das Papiergeld nicht beachtete, und der Warenpreis anstieg, das Verbot, Tuch, Seide, Reis und Weizen als Tauschmittel zu gebrauchen, wieder aufgehoben (vgl. Kin Ding Ming Schi<sup>198</sup> von Dschang Ting-yü<sup>199</sup> und anderen in der Tsing-Dynastie, Bd. 81, SS. 2 und 4; Ausgabe der Sammlung Kin Ding Êrh Schi Si Schi<sup>60</sup>).

Wir bringen hier nur die obigen Auszüge, um zu beweisen, daß die Verbrauchsgüter als Tauschmittel neben dem Metallgeld im Verkehr waren. Natürlich treten solche Erscheinungen, wie wir bereits sagten, während einer Verwirrung des Geldwesens, der Knappheit eines Geldstoffes oder einer sonstigen Schwierigkeit im Zahlungsverkehr ein. Die Beamtengehälter- und Steuerzahlungen erfolgten in der Kaiserzeit fast in allen Dynastien in Naturalien, so z. B. in Getreide, Tuch, Seide usw. Hierüber können wir in der Geschichte Chinas aus allen Zeiten zahlreiche Belege finden.

(Wird fortgesetzt.)